

STICHWORT

BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern



BAYERs Umweltsünden

Ein Meer von Plastik

Weitere Themen

- BAYERs Öffentlichkeitsarbeit
- BAYERs bittere Vitaminpillen
- BAYERs Vietnamkrieg-Einsatz

COORDINATION GEGEN BAYER -GEFAHREN e.V.



Ich lass
mir meine
Schoko-Creme
nicht vom Brot
nehmen



Siehe auch Artikel auf Seite 6

Inhalt

- 6 Ozeane in Gefahr**
Immer mehr BAYER-Plaste im Meer
- 10 BAYERS neuer Image-Pfleger**
Die PR-Strategien Herbert Heitmanns
- 16 ASPIRIN, MIRALAX, ZEGERID & Co.**
Ohne Rezept, aber nicht ganz ohne
- 20 BAYERS „herbicial warfare“**
Pestizide im Vietnamkriegseinsatz
- 24 „BAYER unter demokratische Kontrolle stellen“**
Interview mit CBG-Urgestein Axel Köhler-Schnura

Rubriken

- 5 Editorial
Impressum**
- 7 CBG bei der Arbeit
Testimonial**
- 28 Au weia, BAYER
Echo**
- 29 Promis gegen Profit
O-Ton BAYER**

In vielen Süßigkeiten steckt Palmöl, für dessen Anbau Regenwälder gerodet werden. Wir machen den Konzernen Druck, damit Sie unbeschwert genießen können. Unterstützen Sie uns! Spenden Sie jetzt: robinwood.de/spenden

ROBIN WOOD

WAS WIRKLICH ZÄHLT.

Der Gedöns-Kongress der taz
Kommen Sie am 25. April zum taz.lab
und diskutieren Sie mit uns über gendergerechte
Sprache, Stricken und Teilzeiväter:

Mit Katrin Göring-Eckardt, Karl Jüsten, Aiman Mazyek, Hilal Sezgin, Nils Minkmar, Eva Illouz, Julian Nida-Rümelin, Kristin Helberg, Hanna Gersmann, Rana Göroğlu, Claus Leggewie, Boris Palmer, Volker Beck, Werner Plumpe, Rakete 2000, Sascha Verlan, Stevie Schmiedel, Lady Bitch Ray, Vanessa Stern, Christos Katsioulis, Markus Gabriel, Anke Domscheit-Berg, Ferda Ataman, Elisabeth Beck-Gernsheim, Yvonne Hofstetter, Susanne Regener, Mely Kiyak, Julia Encke, Sandro Gaycken, Monika Hauser, Saghar Chopan-Daud, Lann Hornscheidt, Lutz Staacke, Laura Méritt, Jörg Baberowski, Faouzia Charfi, Seyran Ateş, Christian Felber, Heinz Bude, Polly Fannlaf, Jens Spahn, Tatjana Hörnle, Harald Welzer, Jan Fleischhauer, Natasha A. Kelly, Ralf Stegner und vielen anderen mehr

Im Haus der Kulturen der Welt, Berlin.
 Die Eintrittskarten für das taz.lab kosten
 15, 30 oder 50 Euro, frei wählbar
 Karten gibts im taz Café oder unter www.taz.de/shop
www.tazlab.de
www.twitter.com/taz_lab
www.facebook.com/taz.labor

taz.die tageszeitung

Impressum

Stichwort BAYER -
 Die anderen Informationen
 zu einem multinationalen Chemiekonzern

33. Jahrgang
 Postvertriebsstück G 10848
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
 Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
 COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
 Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze
 bei BAYER - weltweit.
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
 Email: info@CBGnetwork.org
 Internet: www.CBGnetwork.org
 facebook: Coordination BAYER-Gefahren

Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und
 Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom
 multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem
 Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit
 dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die
 von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und
 Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz
 abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. Stichwort
 BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der
 Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch
 besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im
 Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie Stichwort
 BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von
 Stichwort BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes,
 Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen
 haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu
 bestimmen, in Stichwort BAYER behandelten Themen, Stellung
 zu beziehen.

Redaktion: V.i.S.d.P. Jan Pehrke (jp), Cvd: Axel Köhler-Schnura
 (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf).

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Ulrich Volkenannt

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: EthikBank, Konto-Nr. 3199991
 BLZ 830 944 94, IBAN DE58 830 944 94 000 31 99 991
 BIC GENODEF1ETK

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2013
 (1/1 S. sw 990 - Euro, zzgl. MwSt.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils
 zum Anfang des Quartals.

Der Nachdruck von Artikeln aus Stichwort BAYER ist ausdrücklich
 erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder Email bitte
 unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei
 Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manu-
 skripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen.
 Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in Stichwort BAYER
 ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie
 Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:
 Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den
 Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen, zudem 1998
 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Darüber hinaus wurde
 Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura im Jahr 2000 mit dem „Preis für
 Zivilcourage“ und 2011 mit dem „Henry-Matthews-Preis“ geehrt.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Dr.
 Angela Spelsberg/Leiterin Tumorzentrum/Aachen, Eva
 Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin,
 Wolfram Esche/Rechtsanwalt/Köln, Prof. Jürgen Junginger/
 Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/
 Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald,
 Prof. Rainer Roth/Sozialwissenschaftler/Frankfurt,
 Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham,
 Hiltrud Breyer/ehem. MdEP/Berlin

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen
 Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll
 Stichwort BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren
 Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.



Liebe Leserinnen und Leser,

das letzte *Stichwort BAYER* ist nicht ohne
 Wirkung geblieben. Unsere Kampagne zur
 Umbenennung von Straßen, deren Na-
 menspatron der ehemalige BAYER-Gener-
 aldirektor Carl Duisberg ist, hat durch
 die Berichterstattung im Heft 1/15 noch
 einmal deutlich an Fahrt aufgenommen.
 In immer mehr Städten gibt es nun Um-
 benennungsinitionen. Darüber hinaus
 hat ein Leser den Artikel über die ganz
 legalen Steuertricks von BAYER & Co. zum
 Anlass genommen, die skandalöse Praxis
 in einem Brief an die Bundestagsabge-
 ordneten anzuprangern, die seine Region
 in Berlin vertreten. Und ein Politiker ant-
 wortete auch. Dem Vertreter der Grünen
 blieb nichts anderes übrig, als den Befund
 zu bestätigen. Auch das Interview, das wir
 mit dem Pharma-Kritiker Peter Götzsche
 anlässlich seines neuen Buches „Tödliche
 Medizin und organisierte Kriminalität“
 geführt haben, stieß auf einige Resonanz.
 Die *Zeitschrift für Allgemeinmedizin*, die
 allen Allgemein-MedizinerInnen zugeht,
 bat uns ebenso um eine Nachdruck-
 Genehmigung wie der IPPNW, die bun-
 desdeutsche Sektion der Internationalen
 Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs.
 Diese Erlaubnis haben wir in beiden Fällen
 natürlich gerne erteilt.
 Die Redaktion hofft, dass die Themen die-
 ser Nummer auf ein ähnliches Echo sto-
 ßen werden. Wir haben uns diesmal mit
 der Verschmutzung der Weltmeere durch
 große und kleine Plastikteile beschäftigt,
 ein Problem, das immer größere Aus-
 maße annimmt und verheerende Folgen
 für Mensch, Tier und Umwelt hat. Zudem

hat das Stichwort sich einmal näher an-
 geschaut, mit welchen neuen Strategien
 BAYERS seit zwei Jahren amtierender
 oberster Öffentlichkeitsarbeiter, Herbert
 Heitmann, das Image des Konzerns aufpo-
 lieren will. Überdies haben wir die Pülver-
 chen und Wässerchen wie z. B. Vitamin-
 Tabletten, die der Pharma-Riese ohne
 Prüfung auf Risiken und Nebenwirkungen
 hin unterzogen. Gleich zweimal richtete
 sich unser Blick dieses Mal in die Vergan-
 genheit. Anlässlich des Dokumentarfilms
 „Lighter than Orange“ über die Folgen des
 „Agent Orange“-Einsatzes im Vietnam-
 Krieg erinnert das *SWB* an die Beteiligung
 des Leverkusener Multis am „herbicide war-
 fare“. Und ein Interview mit dem CBG-
 Urgestein Axel Köhler-Schnura bietet
 allen, die mit der nun schon 37-jährigen
 Geschichte der COORDINATION GEGEN
 BAYER-GEFAHREN noch nicht so vertraut
 sind, die Gelegenheit, ihre Wissenslücken
 zu füllen. Zudem freue ich mich, Ihnen
 in diesem Heft mit Sahra Wagenknecht
 von der Partei „Die Linke“ die erste einer
 Reihe von prominenten Persönlichkeiten
 präsentieren zu können, die sich in einer
 Unterstützungskampagne für die Coordi-
 nation einsetzen. Eine anregende Lektüre
 wünscht ihnen im Namen der ganzen Re-
 daktion also

Jan Pehrke

BAYERs Umweltsünden

Ein Meer von Plastik



Immer mehr Plastik-Abfälle gelangen in die Weltmeere, bilden dort teilweise riesige Müllteppiche und bedrohen das aquatische Ökosystem. Als einer der weltgrößten Kunststoff-Produzenten trägt BAYER maßgeblich zu diesem Umweltverbrechen bei.

Von Jan Pehrke

Auf dem Pazifischen Ozean treibt ein Müllteppich, dessen Ausmaße diejenigen Indiens übertreffen. „Gewebt“ vor allem aus Kunststoff-Abfällen, die unterschiedliche Meeres-Strömungen zusammengetrieben haben, erstreckt er sich auf einer Fläche von 3,4 Mio. Quadratkilometern. Durch die Hinterlassenschaften menschlicher Zivilisation in den Meeren hat sich sogar schon eine neue Gesteinsart gebildet. „Plastiglomerate“ nennen GeologInnen die Gebilde aus Plaste & Elaste, Lava, Korallen-Teilen und Sand, wobei die Plastik-Komponenten oft noch Spuren ihres Vorlebens als Zahnbürste, Besteck oder Schnüre erkennen lassen. Aber nicht nur toter Materie rücken die Industrie-Produk-

te zu Leibe. Im Jahr 2012 wurde an der Südküste Spaniens ein lebloser Pottwal angespült, in dessen Magen sich unter anderem 30 Quadratmeter Kunststoff-Folie, viereinhalb Meter Schlauch, eine Leine, diverse Tüten und ein Kleiderbügel befanden. Schätzungen zufolge sterben jedes Jahr bis zu 100.000 Meeressäuger an einer Überdosis Plastik. Auch See-Vögel verenden auf diese Weise. In 90 Prozent der Kadaver fanden WissenschaftlerInnen Zivilisationsmüll dieser Art. Eine besondere Bedrohung stellen Kleinst-Partikel dar, die entweder schon so winzig in die Meere gelangt sind oder dort zermahlen wurden. Das Mikroplastik enthält nämlich nicht nur selbst Giftstoffe, es

wirkt auch wie ein Magnet auf andere, denn seine wasserabweisende und fettlösliche Oberfläche lockt Schadstoffe wie Polychlorierte Biphenyle (PCB), Pestizide, Medikamenten-Rückstände, Quecksilber, Blei oder Chrom an. Was die Teilchen in Muscheln anrichten, haben die Meeresbiologin Angela Köhler und ihre KollegInnen vom Alfred-Wegener-Institut untersucht. Die Kunststoff-Fragmente reichern sich im Magen und in der Leber an, bevor die Zellen sie wieder abstoßen. Erst an ihrem neuen Ort schlagen sie dann so richtig zu. „Das Interessante, was wir da gesehen haben, ist, dass diese entsorgten Plastik-Partikelchen im Umgebungsgewebe ganz



extreme Entzündungsreaktionen auslösen und es zu einer Bildung bindegewebiger Kapseln kommt, um diese Fremdkörper einzuschließen. Die pathologischen Phänomene, die erinnern uns auch sehr an das, was man im Menschen als die Anfänge von Asbestosis beschrieben findet“, berichtet die Wissenschaftlerin. Der Ökotoxikologe Stephan Pflugmacher-Lima, der an der Technischen Universität Berlin ebenfalls Muschel-Experimente durchgeführt hat, warnt deshalb: „Mikroplastik stellt auch für den Menschen eine Gefahr dar.“ Zumal schon Mikroorganismen wie Zoo-Plankton die Stoffe aufnehmen und in die marine Nahrungskette einspeisen, von wo aus diese auch in die humane geraten können.

Die Abwasser-Reinigung ist nicht in der Lage, den Eintrag der Substanzen in die Gewässer zu verhindern. Das Alfred-Wegener-Institut überprüfte das gesäuberte Wasser von zwölf Kläranlagen in Norddeutschland und wies darin 86 bis 714 Mikroplastik-Fragmente pro Kubikmeter nach. Dazu kamen dann noch 98 bis 1.479 Kunststofffaser-Reste, die meistens von Fleece-Pullovern herrührten. Nur das Klärwerk, das über einen Tuchfilter verfügte, vermochte die Einträge weitgehend zu stoppen. So strömen dann allein von diesen Anlagen aus über die Flüsse rund zwölf Milliarden Plaste-Partikel und -Fasern pro Jahr in die Nordsee.

Und zu allem Übel gelangen die Kunststoffe nicht nur in die Gewässer. Der bei den Reinigungsprozessen anfallende Klärschlamm absorbiert ebenfalls Mikroplastik – und gibt es in seinem späteren Leben als Brennstoff oder Dünger auch nicht zu knapp wieder ab. Von den 1,2 bis 5,7 Milliarden Teilchen, welche die Klärschlamm-Jahresproduktion allein der Wasseraufbereitungsbetriebe Brake, Varel, Oldenburg, Scharrel, Holdorf und Schillig enthält, emittiert so ein ansehnliches Scherflein

wieder in die Umwelt, mit entsprechenden Konsequenzen für die menschliche Ernährung. In Bier, Milch, Mineralwasser und Honig stießen die WissenschaftlerInnen schon auf Kunststoff-Spuren. Die meisten Rückstände finden sich allerdings in Fischen, denn die Ozeane müssen Ummengen von Mikro- und Makroplastik aufnehmen und haben schwer daran zu schlucken – der Abbau-Prozess kann bis zu 500 Jahre dauern. Die US-amerikanische Umweltingenieurin Jenna Jambeck und ihr Team haben nur die in Küstennähe eingeleiteten Frachten näher untersucht und taxieren die jährlich in die Meere fließenden „Plaste & Elaste“-Abfälle auf bis zu 12,7 Millionen Tonnen. Nach Berechnungen der UNO-Umweltagentur UNEP tummeln sich dort in toto schon 142 Millionen Tonnen Kunststoffe. Der Bundesregierung zufolge haben diese chemischen Substanzen am gesamten Meeresmüll-Aufkommen einen Anteil von 75 Prozent. „Wenn wir uns den marinen Bereich anschauen, dann geht das dort denke ich mal schon in Richtung Desaster“, sagt Stephan Pflugmacher.

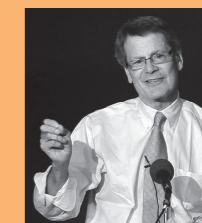
BAYERs Plaste-Produktion

Ein Großteil der Plastik-Abfälle gelangte erst in den letzten Jahrzehnten in die Gewässer. Betrug die globale Jahresproduktion Mitte der 1950er Jahre noch ca. 1,5 Millionen Tonnen, stellen die Konzerne jetzt bereits 280 Millionen Tonnen her. BAYER leistet einen gehörigen Beitrag zu diesem Kunststoff-Berg. Einige Substanzen, wie das Polycarbonat und das TDI, entstammen sogar den Laboren des Leverkusener Multis. Entsprechend rund laufen die Geschäfte mit den Konzern-Erfindungen. Bei Polycarbonaten und MDI, das bei der Produktion von Hartschaumstoffen Verwendung findet, ist der Multi weltweit der größte Hersteller. Bei TDI kommt er auf einen Marktanteil von rund 25 Prozent.

CBG bei der Arbeit

„BAYER duldet keine Gesetzesverstöße bei der Vermarktung seiner Produkte. Verantwortungsvolles Marketing steht auch für ethisch-moralische Grundsätze“, heißt es in einem Nachhaltigkeitsbericht des Leverkusener Multis. Dennoch überschreitet er immer wieder die Grenzen des Erlaubten. Beispielsweise hat der Konzern die österreichische PR-Agentur Mhoch3 engagiert, um „Online-Reputationsmanagement“ zu betreiben und im Netz mittels gefaketer Postings Anti-Flohmittel für Katzen und andere Produkte des Unternehmens anzupreisen (siehe auch SWB 1/15). Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat sich entschlossen, gegen diese Werbe-Praxis von BAYER gerichtlich vorzugehen und Anzeige zu stellen. „Wenn die Vorwürfe zutreffen, ist zu prüfen, ob dadurch Straftat-Bestände oder Ordnungswidrigkeits-Tatbestände erfüllt werden. So könnten beispielsweise Verstöße gegen das Heilmittel-Werbegesetz vorliegen“, so CBG-Anwalt Sven Forst zur Begründung der Klage.

Testimonial



„Ich verfolge die Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN seit der Explosion bei BAYER CROPSCIENCE im Jahr 2008. Ich schätze Ihren Beitrag zur Sichtbarmachung von BAYERs Geschäftspraktiken, die ohne Ihr Zutun wohl im Verborgenen verblieben wären, außerordentlich“

Dr. Dwight Harshbarger ist Autor des Buches „Valley at Risk“ über die große Explosion an BAYERs US-amerikanischem Standort Institute im Jahr 2008 und übt eine Lehrtätigkeit am Departement für Öffentliche Gesundheit der Universität von West Virginia aus.

Und selbstverständlich hat das Unternehmen auch Mikroplastik im Angebot. So hält es etwa für die Kosmetik-Industrie Produkte der BAYCUSAN-Reihe bereit. In Haarpflege- und Haarstyling-Mitteln, Lotions, Sonnen- und Hautcremes, Wimperntusche und anderen Schminke-Utensilien kommen die Polyurethane (PUR) zum Einsatz. Das Polyurethane-32 etwa soll dafür sorgen, dass sich Gesichtsmasken besser ablösen lassen. Das Polyurethane-34 und das Polyurethane-48 versprechen laut BAYER exzellenten Locken-Halt sowie hohen Glanz, während das Polyurethan-35 Kosmetika angeblich zu einer sehr guten Wasserbeständigkeit verhilft und ihnen „ein natürliches Hautgefühl“ verleiht. Der Leverkusener Multi hat den Schönheitsmarkt erst vor relativ kurzer Zeit entdeckt, sich aber zum Ziel gesetzt, in diesem Jahr die Top-Position bei den Mikroplastik-Zulieferern einzunehmen. „Wir wollen uns bis 2015 den Hauptanteil der PUR-Technologie sichern. Als Newcomer muss man in dieser hart umkämpften Branche forsch aufzutreten“, hieß es 2009 zum Produktionsstart von BAYCUSAN. Aber auch auf anderen Feldern kommen die Mini-Kunststoffe des Konzerns noch

zum Einsatz. So setzt er etwa einigen Medikamenten wie dem Bluthochdruckmittel ADALAT oder dem Kontrazeptivum JAYDESS Polyethyle zu, um eine, sich auf einen längeren Zeitraum erstreckende Wirkstoff-Abgabe zu ermöglichen. In der Knochenabbau entgegenwirkenden Arznei BONEFOS erfüllt Polyvinyl-Alkohol diese Funktion. Arznei-Verpackungen fügt der Multi ebenfalls Mikroplastik wie Polypropylen bei. Auch stellt er aus insektizidhaltigen Polypropylen-Fasern bestehende Mosquito-Netze her. Darüber hinaus enthalten viele Lackrohstoffe des Unternehmens die kleinen Kunststoff-Partikel. So findet sich schließlich Mikroplastik made by BAYER in vielen Meeren wieder, wo sie dann zusammen mit den Kleinstkunststoff-Hinterlassenschaften aus Reifen, Fleece-Pullovern, Fischernetzen, Zahnpasten und Seifen ihr Unwesen treiben. Und zu allem Überfluss beschränken sich die Einleitungen des Leverkusener Multis in die Gewässer nicht auf Plaste & Elaste aller Gewichtsklassen. Auch mit Pestizid-Wirkstoffen, Schwermetallen, organisch gebundenen Kohlenstoffen, Phosphor, Stickstoff und anderen Substanzen setzt er ihnen zu.

Trotzdem hat BAYER von Seiten der Politik nicht viel zu befürchten. CDU und SPD bekennen im Koalitionsvertrag zwar: „Wir werden die EU-Kommission beim Kampf gegen die Vermüllung der Meere unterstützen, insbesondere beim Vorgehen gegen Plastik-Einträge“, aber wehtun möchten sie den Unternehmen dabei nicht. Als die Grünen in einer kleinen Anfrage zum Thema „Wirksamer Meeresschutz“ von der Bundesregierung wissen wollten, welchen Beitrag die Kunststoff-Industrie nach Meinung der Großen Koalition leisten müsse, um das in der Meeres-Rahmenrichtlinie der Europäischen Union formulierte Ziel einer Abfall-Reduktion erreichen zu können, blieben CDU und SPD die Antwort schuldig. Die Kosmetik-Industrie will Berlin ebenfalls nicht in die Pflicht nehmen; gesetzliche Maßnahmen in Sachen „Mikroplastik“ bleiben ihr erspart. Stattdessen beabsichtigen Merkel & Co., die Hersteller in einem Dialog zu einem freiwilligen Verzicht auf die umstrittenen Substanzen zu bewegen. Das Übrige regelt aus ihrer Sicht das Kreislaufwirtschaftsgesetz mit seinen Recycling-Vorschriften. Der Umgang mit Industrie-Produkten am Ende ihres Lebenszyklus ist in den Augen der

Bundesregierung nämlich „ein weiterer wichtiger Aspekt für den Meeresschutz“. Dass der Kunststoff-Kreis bei all dem Plaste-Müll, der allein aus deutschen Ländern in die Ozeane treibt, nicht allzu rund sein kann, ficht Christ- und SozialdemokratInnen dabei nicht an. Ein Rückbau der Plastikwelt, mehr Müll-Vermeidung oder wenigstens eine Vorschrift zur obligatorischen Ausstattung von Klärwerken mit Tuchfiltern steht nicht auf ihrer Agenda. Unterlassungssünden bescheinigt der Bundesrepublik auch die EU. Den Bericht der Bundesregierung über den Zustand der Nordsee, der als Handlungsgrundlage für einen besseren Schutz der Meere dienen sollte, bezeichnete die Europäische Kommission als nicht ambitioniert genug. Eine Schutzgebietsverordnung für dieses Meer gemäß der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie haben die GroßkoalitionärInnen ebenfalls noch nicht erlassen, weshalb Brüssel zur Zeit ein Vertragsverletzungsverfahren prüft. Der einzige Sektor, der sich mit Schwarzrot auf neue Regularien einstellen muss, ist die Landwirtschaft. Hier planen die beiden Parteien, das Düngen mit Klärschlamm zu verbieten. Ansonsten verweisen sie in



ihrer Antwort auf die kleine Anfrage der Grünen bloß noch auf ihre Mitwirkung an den Meeresschutz-Übereinkommen „Ospar“ und „Helcom“. In deren Rahmen haben die Länder zwar schon Aktionspläne verabschiedet, aber rechtlich verbindliche Vorschriften enthalten die Schriftstücke nicht. Zum Mikroplastik-Eintrag in die Meere heißt es vage, er „soll verhindert werden“, die Produktion nachhaltigeren Kunststoffes schlagen die Vertragsparteien lediglich vor, und die Reinigung von Stränden, des Meereswassers und des Meeresbodens ist gar nur „angedacht“. So dürfte „die neueste globale Gefahr un-

serer Zeit“, als die der Ozeanograf Charles J. Moore die Kunststoff-Belastung der Weltmeere bezeichnet, kaum zu bannen sein. Eine Fortsetzung des Kurses „in Richtung Disaster“ scheint deshalb vorprogrammiert, sollte nicht eine breite Gegenbewegung entstehen, wie es sie Anfang der 1980er Jahre schon einmal gab. Damals unternahm COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, GREENPEACE und andere Initiativen spektakuläre Aktionen gegen die Verklappung von Düngsäure in der Nordsee, was 1990 schließlich auch dazu führte, BAYER & Co. diesen Entsorgungsweg zu untersagen. ←

KOMMUNAL POLITIK *machen*

– eine grüne Gebrauchsanweisung

4., aktualisierte und erweiterte Auflage

Rita A. Herrmann
Gerald Munier (Hg.)

Dieses Buch führt Neulinge in die lokalpolitische Materie ein und hält auch für altgediente Kommunalas/os noch viele Kniffe parat.

Grundlagen

Was passiert im Gemeinderat oder Kreistag? Wie funktioniert das mit den Geschäftsordnungstricks?

Strategie

Wie geht Opposition, wie „regiert“ es sich mit einem Koalitionspartner? Wo stecken im Ort Bündnispartner, wo der Nachwuchs?

Alltag

Wo ist eigentlich die Zeit geblieben? Welche Arbeitshilfen gibt es? Politik-Lust statt Frust – wie schaffen Ehrenamtliche das?

Antworten auf diese und viele andere Fragen gibt unser Leitfaden fürs Politikmachen vor der eigenen Haustür.

Bielefeld 2014, 200 Seiten, ISBN 978-3-9803641-4-0
Preis: 12,00 € + Versand

KOMMUNAL POLITIK *machen*

Grundlagen, Hilfen, Tipps für die Praxis

HEINRICH BÖLL STIFTUNG **AKP**

AKP Alternative Kommunalpolitik, Luisenstr. 40, 33602 Bielefeld
Tel. 05 21-17 75 17, Fax 05 21-17 75 68
akp@akp-redaktion.de, www.akp-redaktion.de

BAYER - Aktien

in Aktion!

Stimmrechte übertragen.
Kritische BAYER-AktionärInnen unterstützen.

Wenn Sie BAYER-Aktien im Depot haben, nehmen Sie Ihre Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt ernst. Übertragen Sie die Stimmrechte den Kritischen BAYER-AktionärInnen.

Bitte ausschneiden und zurücksenden: Coordination gegen BAYER-Gefahren • Postfach 150418, 40081 Düsseldorf • Fax 0211 - 33 39 40 • info@CBGnetwork.org

www.cbgnetwork.org

- Ja, ich möchte mehr Informationen.
- Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.
- Ja, ich spende €
- Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30,- € im Jahr
- Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten). Mein Beitrag soll im Jahr betragen (mind. 60 €/Jahr) €

Bitte abbuchen monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich

Für Abo, Beitrag und/oder Spende bitte die Lastschrift ausfüllen.

Bitte deutlich schreiben (falls Platz nicht reicht, bitte Extrablatt beifügen)

Name, Vorname Alter Beruf

Straße, Hausnr. PLZ, Ort

eMail Telefon

Geldinstitut Bankleitzahl bzw. BIC

Konto-Nr. bzw. IBAN Datum, Unterschrift

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Erhalt dieses Formulars, meine Zustimmung zum Beitrag zurückziehen. Es gelten die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Callcenter-ID: DE21CBG0000021028

BAYERs neuer PR-Boss

Der Reputationsmanager



Foto: BAYER

Herbert Heitmann (links) und sein Chef Marijn Dekkers geben sich am „Better Life Erlebnistag“ beim Besuch eines BAYER-SchülerInnen-Labors leger.

Mit BAYERs Bild in der Öffentlichkeit steht es nicht zum Besten. Und nach Ansicht des Multis haben die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und andere Initiativen mit ihrer Konzern-Kritik einiges zu dieser Image-Verschmutzung beigetragen. Die bisherigen PR-Chefs haben dem nicht viel entgegensetzen können. Mit der Bestellung von Herbert Heitmann will der Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers das nun ändern. Damit nicht genug, verdonnerte der Ober-BAYER seine ManagerInnen sogar zur Weiterbildung in Sachen „CBG & Co.“

Von Jan Pehrke

Die turbulenten Hauptversammlungen, in denen die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) Jahr um Jahr mehr KritikerInnen aufbot, scheinen BAYER-Chef Marijn Dekkers doch sehr verstört zu haben. Anders als seine Vorgänger, die sich allesamt beim Leverkusener Multi

selber hochgearbeitet hatten und sich dabei im Laufe der Zeit – abgesehen von einigen repressiven Maßnahmen – mit der Arbeit der CBG abgefunden hatten, mochte er sich nicht ins scheinbar Unvermeidliche fügen. So verdonnerte er jüngst seine ManagerInnen zur Weiterbildung in

Sachen „Nichtregierungsorganisationen“ (NGOs). Und als es daranging, einen neuen Kommunikationschef zu verpflichten, gehörte es zum Anforderungsprofil, Strategien in petto zu haben, die den Einfluss der Initiativen auf das öffentliche Bild von BAYER eindämmen könnten. Den CBG-



BAYER-Sorgenkind WDR

resistenten Zöglingen aus der eigenen PR-Abteilung traute Dekkers ein solches Reset offenbar nicht zu. Mit Dr. Herbert Heitmann verpflichtete er lieber einen Externen. „Das Signal scheint klar. Es soll sich manches ändern“, kommentierte das *prmagazin* die Entscheidung. Der Diplom-Ingenieur wechselte von SHELL zum Pharma-Riesen. Zuvor stand er in Diensten von SAP. Als Technologie-Berater der Bundesregierung hatte Heitmann von 1992 bis 1998 gearbeitet. Auch für die Kernforschungsanlage in Jülich war der Westfale schon tätig. Seine Kontaktaufnahme mit der CBG leitete eine E-Mail ein (siehe auch SWB3/14). „Mit Interesse habe ich Ihre Webseiten und Publikationen gelesen und würde mich gerne mit Ihnen austauschen. Dabei ist mir besonders daran gelegen zu erfahren, was Ihre Ziele sind und ob bzw. wie wir gegebenenfalls zusammenarbeiten können“, schrieb er. Die Coordination beschloss, auf das Angebot einzugehen. Allerdings stellte sie zwei Bedingungen. Die CBG wollte einen konkreten Problemfall, vorzugsweise aus dem Pharma-Bereich, behandelt wissen und konkrete Lösungsansätze diskutieren, um dem Treffen Verbindlichkeit auf fachlichem Gebiet zu verleihen. Überdies bestand die Coordination zur Wahrung der Transparenz auf der Anwesenheit von Presse-VertreterInnen. Dies gehörte zu den Grundsätzen, die der Vorstand bereits vor langer Zeit für solche Dialog-Formen

beschlossen hatte (siehe Kasten). Und zwar nicht als Vorratsbeschluss, sondern bereits nach der Auswertung der wenig erfreulichen Ergebnisse von vertraulichen Zusammenkünften zwischen GREENPEACE und BAYER im Zuge der Dünnsäure-Blockaden Anfang der 1980er Jahre. Die Beobachtung vieler Kamin- und anderer Geheim-Gespräche, die verschiedene NGOs, aber auch die Kirchen mit BAYER und anderen Konzernen führten und führen, erweist immer wieder aufs Neue, wie recht die CBG mit der Formulierung dieser Leitlinien tat. Heitmann akzeptierte zunächst auch Öffentlichkeit, widerrief diese Zusage später jedoch wieder. Da der Öffentlichkeitsarbeiter bei dem Treffen dann lieber doch keine SchreiberInnen vom *Spiegel*, den *VDI Nachrichten* und dem *Neuen Deutschland* dabei haben mochte, sagte der Reputationsmanager den Termin kurzerhand wieder ab.

Heitmann & die NGOs

Überhaupt hält sich die Dialogbereitschaft des Verfahrenstechnikers in Grenzen. Er hatte offensichtlich nichts dagegen, gegen den BUND den Rechtsweg zu bestreiten, weil die Organisation die Konzern-Pestizide CALYPSO und LIZETAN als bienengefährlich bezeichnet hatte. Und Gespräche mit GREENPEACE und AMNESTY INTERNATIONAL lehnt Heitmann von vornherein ab. „Deren Geschäftsmodell lässt keinen Raum, sich öffentlich auf eine Koopera-

Die CBG-Grundsätze für Gespräche mit BAYER

Grundsätzlich sieht die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN in Gesprächen ein wesentliches Instrument zur Durchsetzung der in ihrer Satzung formulierten Ziele; vor allem zur Erlangung einer menschen- und umweltverträglichen Produktion bei BAYER, sowie der entsprechenden Produkte. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN strebt das Gespräch mit dem BAYER-Konzern auf allen Ebenen und bei allen sich bietenden Gelegenheiten an. Da aufgrund der Bedeutung des BAYER-Konzerns mit der BAYER-Problematik zusammenhängende Gespräche von erhöhter öffentlicher Bedeutung sind und zudem oftmals weitreichende, nicht unbedingt unmittelbar zu überschaubare Konsequenzen haben, halten sich die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN sowie deren Vertreter an folgende Grundsätze:

1. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN versteht sich als Netzwerk. Keine Einzelperson kann für die Organisation als Ganzes sprechen. An Gesprächen nehmen mindestens zwei mit Mandat ausgestattete Vertreter der Coordination teil.
2. Die Gesprächsparteien legen die Zusammensetzung und Zahl der Gesprächsteilnehmer in eigener Verantwortung fest. Negativ-Auslesen und Teilnehmer-Beschränkungen finden nicht statt.
3. Die Coordination finanziert die Teilnahme an Gesprächen in eigener Verantwortung. Weder die Organisation noch ihre Vertreter nehmen Geld von der Gegenseite an; auch nicht für Reisekosten.
4. Die Öffentlichkeit der Gespräche muss stets gewährleistet sein. Die Vertreter der Coordination haben das Recht der Weitergabe von Gesprächsinformationen. Ebenso können sie jederzeit Dritte zu den Gesprächen hinzuziehen.
5. Die Tagesordnung für die Gespräche wird jeweils mindestens vier Wochen vorher festgelegt.
6. Es gibt keine Gesprächsprotokolle, denen beide Seiten zustimmen müssen.
7. Die Aufnahme und Durchführung von Gesprächen verpflichtet nicht zur Fortführung in der Zukunft.

Mehr als
100.000
Zugriffe
wöchentlich
www.CBGnetwork.de

tion mit einem Unternehmen einzulassen, weil sie primär schockierende Bilder brauchen, um Spenden zu generieren“, sagte er dem *prmagazin*. Als Mann der Wirtschaft kann er sich offenbar nur ökonomisches Denken als handlungsleitend vorstellen und unterstellt dieses Kalkül allen – auch der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. „Ich wollte herausfinden, ob die CBG BAYER verbessern oder notorisch schlechtmachen will. Letzteres scheint deren Geschäftszweck präziser zu beschreiben“, mit diesen zwischen Pseudo-Naivität und Business-Sprech changierenden Worten erläuterte Heitmann dem Werbe-Fachblatt seine Motive für die Kontakt-Anbahnung. Jetzt beabsichtigt er, seinen Forscherdrang auf solche Nicht-regierungsorganisationen (NGOs) zu konzentrieren, die seiner Meinung nach eine BAYER-freundlichere Geschäftsgrundlage haben, weil sie Geld vom Staat oder von Stiftungen bekommen. Was Herbert Heitmann persönlich über die verschiedenen Gruppen denkt, ist seinem Twitter-Account zu entnehmen. Da zeigt er unverhohlen seine Schadenfreude ob der Kritik, die GREENPEACE dafür einstecken musste, beim Klima-Gipfel in

Peru ein altes Kulturdenkmal als Protest-Plattform benutzt zu haben. Auch findet er sichtlich Gefallen an der Wortschöpfung „Ökopopulismus“, mit der Sigmar Gabriel gegen die Organisation polemisiert. Und statt weiter Aktionen gegen die bienenschädigenden Pestizide des Unternehmens durchzuführen, rät Heitmann den Umwelt-AktivistInnen, doch einmal in BAYERs Bienen-Center nachzuschauen, wie liebevoll der Konzern sich um die Summer kümmert. Die Veröffentlichungen der Coordination veranlassen ihn ebenfalls zu hämischen Kommentaren. So will er in einer CBG-Pressemeldung zu BAYERs Verkauf der Kunststoff-Sparte „ganz neue Töne“ vernommen haben. Hatte die CBG in der Presseerklärung – das Beispiel LANXESS vor Augen – prophezeit: „Die künftigen Besitzer werden versucht sein, die Kosten für Wartung, Personal und Feuerwehr weiter abzusenken. Dies führt automatisch zu höheren Störfall-Risiken“, so will Heitmann darin eine ex-post-Würdigung der Sicherheitsstandards des Multis erblicken. „BayerGefahren anerkennt Bayer AG indirekt als sichersten Betreiber und besten Arbeitgeber“, twittert der Kom-

munikationschef herum. „Wer extrem gefährliche Anlagen in die Welt setzt, sollte dafür dauerhaft Verantwortung übernehmen“, entgegnete ihm die Coordination. Ob dies aber bei dem PR-Manager verdingt, erscheint eher unwahrscheinlich, denn er steht generell all denjenigen, die sich nicht rückhaltslos zur schönen neuen Welt der Konzerne bekennen wollen, nur mit Unverständnis gegenüber. „Schon krass, wie man UBER, Atomkraft und Fracking in einen Artikel quetschen kann“, mokiert er sich etwa unter den hashtags „Angst“ und „Fortschrittsfeindlichkeit“ über einen Text der *Süddeutschen Zeitung*. Mit den Veröffentlichungen der Initiativen beschäftigt sich der Öffentlichkeitsarbeiter nur, um frühzeitig Gefahrenabwehr betreiben zu können. Aus diesem Grund interessieren ihn Analysen zur Vorgehensweisen von NGOs sehr. Besonders viele Lehren hat er offenbar aus einem Text gezogen, der sich mit dem Erfolg der Kampagnen gegen das Bienensterben beschäftigt, denn er empfiehlt ihm seinen KollegInnen eindringlich zur Lektüre. Allerdings machen ihm die CBG, GREENPEACE & Co. auch viel Arbeit. Nicht zuletzt dank ihrer Aktivitäten ist nämlich

die Bestandsaufnahme, die Heitmann bei seinem Arbeitsantritt zum Außenbild BAYERs vorgenommen hat, selbst in Bereichen negativ ausgefallen, wo es der Reputationsmanager gar nicht erwartet hätte. So mochten sich nicht einmal AnwenderInnen der Konzern-Produkte zu dem Pharma-Riesen bekennen. „Da muss ich umdenken. Die Bauern wollen sich ungern mit uns zeigen, und die Ärzte wollen dem Molekül, das ihren Patienten geholfen hat, auch nicht öffentlich Credits geben“, klagt der Kommunikationschef. Auf PR-Deutsch hört sich das dann so an: „In puncto ‚Third Party Endorsement‘ sehe ich noch Potenzial.“

Die Kraft des Positiven

Dieses Potenzial plant der Ober-Kommunikator durch positive Nachrichten – wo immer sie auch herkommen mögen – auszubauen. „Wir müssen mehr Zeit und Energie in die positiven Themen investieren, um das Negative zu kompensieren“, hält er fest. Deshalb strickt Heitmann daran, die Horror-Geschichten um die mit vielen Risiken und Nebenwirkungen behafteten Pillen und Pestizide des Konzerns zu Märchen mit BAYER als Welternährer und Wunderheiler umzustricken. Auf allzu krumme Touren will der Neue dabei verzichten. „Gekaufte Kommunikation lehnt er weitgehend ab“, weiß das *prmagazin*. Eine zusätzliche Chance, für Stimmungsaufhellung zu sorgen, sieht der Image-Strategie in der Wahl Marijn Dekkers' zum Präsidenten des „Verbandes der Chemischen Industrie“ (VCI). Dadurch bietet sich seinem Chef nämlich die Gelegenheit, Alliierte für das Projekt „Akzeptanz-Beschaffung“ zu finden und konzertierte Aktionen vorzubereiten. „Die Abstimmung zwischen BAYER und VCI auf gemeinsame Themen und Positionen lief im Sommer dieses Jahres auf Hochtouren“, vermeldet das *prmagazin*.

Als ein Beispiel für einen gelungenen Medien-Coup wertet Herbert Heitmann die Informationspolitik zum milliarden-schweren Kauf einer MERCK-Sparte. „Um sieben Uhr Ostküsten-Zeit ging die Mitteilung raus, zeitgleich waren wir mit Herrn Dekkers im Frühstücksfernsehen von CNN, CNBC und BLOOMBERG“, jubiliert er. Zuvor hatten Heitmann und sein Team Fernsehen und Presse darüber in Kenntnis gesetzt, dass Großes ins Haus steht, genauere Angaben durften sie allerdings nicht machen. Schon mit dieser nebulösen Ankündigung hat sich die PR-Abteilung juristisch auf eine Gratwanderung bege-



Das Cover des *prmagazins*

ben. Bei kurs-relevanten Transaktionen schreibt das Börsenrecht nämlich eine unverzügliche, „ohne schuldhaftes Zögern“ erfolgende Unterrichtung der Öffentlichkeit per „Ad-hoc-Mitteilung“ vor, damit niemand die Möglichkeit hat, einen Informationsvorsprung zum Kauf von Aktien zu nutzen. Genau das hätten die JournalistInnen aber tun können, wenn sie die richtigen Schlussfolgerungen gezogen hätten, was in diesem Falle nicht so schwer war.

BAYERs Oberkommunikator versichert aber, die Vorschriften durch das Vorab-Briefing von CNN & Co. nicht verletzt zu haben: „Die ad-hoc-pflichtigen Informationen haben wir nachgeliefert.“ Nur ein kleiner Wermutstropfen trübt in den Augen der Konzern-KommunikatorInnen das Medien-Echo: Der *WDR* hat ihnen zufolge nicht in der gebotenen Ausführlichkeit über das Ereignis berichtet. Auch in Köln scheint nach Ansicht der Öffent-

Ost gegen West

Einzelheft 10 €
Im Abo 6,55/5,10 €

2'15

Blätter für deutsche und internationale Politik

Die Barbaren sind unter uns

Johano Strasser

Wohin treibt die AfD?

Alban Werner

Sinn und Unsinn von Rot-Rot-Grün

Eine Antwort auf Jürgen Trittin
Sahra Wagenknecht

CETA: Blaupause der Deregulierung

Thomas Fritz

Game on: Ost gegen West

Andrew Cockburn

Kuba: Revolution auf eigene Rechnung

Sarah Ganter

Degrowth als konkrete Utopie

Barbara Muraca

Das Ethos des Kinos

Martin Seel

Barbarei, Pegida und AfD

Die Rückkehr des Krieges und die »neue Friedensbewegung«

Sinn und Unsinn von Rot-Rot-Grün

Degrowth als konkrete Utopie

Das Ethos des Kinos u.v.m.

www.blaetter.de/probelesen

1915 bis 2015

100 Jahre GENOZID

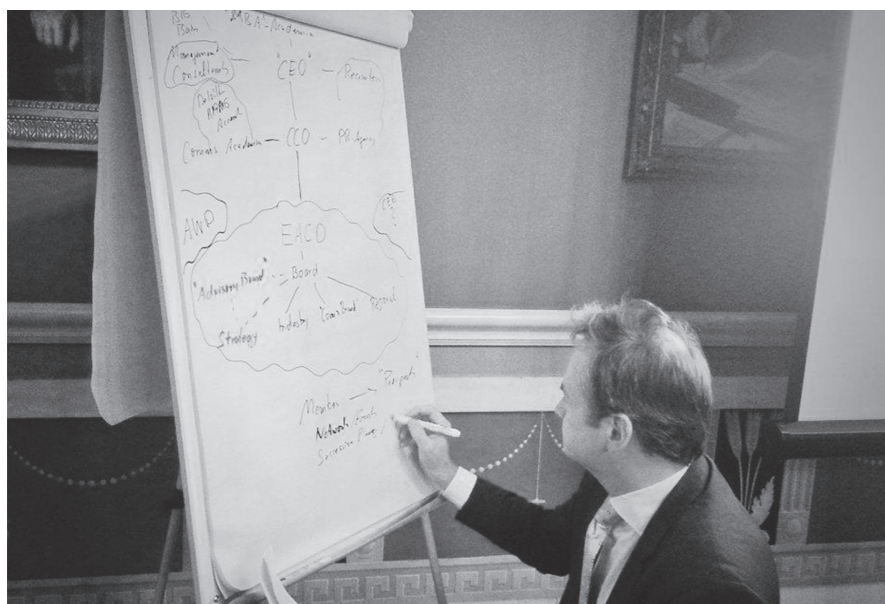
Völkermord

Türkei, Deutschland und die Armenier

1915 begann der Genozid in der Türkei, damals dem Osmanischen Reich. Deutschland war damals Verbündeter im Weltkrieg und half beim Völkermord. 1,5 Millionen Armenier wurden ermordet. Bis heute wird er von der Regierung in Ankara geleugnet. Wie spielte sich der Genozid ab, was tat die deutsche Regierung? Wie kann man mit dem heutigen Leugnen umgehen?

Reinhard Pohl: **Völkermord. Türkei, Deutschland und die Armenier.** 2015, 48 Seiten, 2 Euro

Online bestellen: www.brd-dritte-welt.de



Heitmann bei der Arbeit

lichkeitsarbeiterInnen ein Interesse daran zu bestehen, BAYER „notorisch schlechtmachen“ zu wollen. „Meine Kollegen haben das Gefühl, dass sich der WDR mit besonderer Sorgfalt kritischen Themen widmet“, konstatiert Herbert Heitmann und kündigt an, sich auf die Suche nach dem Verbleib des Positiven zu begeben. „Ich möchte gerne den Grund herausfinden. Es gibt hier nicht die böse Pressestelle oder das böse Medium. Da gehören zwei dazu. Manchmal hilft es, wenn ein neuer Akteur ins Spiel eingreift“, so Heitmann.

Die alten BAYER-AkteurInnen waren mit dem Sender wahrlich nicht zimperlich umgegangen. Mehrfach versuchten sie, die Ausstrahlung unliebsamer Beiträge zu verhindern (siehe SWB 3/09). Im Falle eines Monitor-Reports zur Rolle des Leverkusener Multi bei der Entwicklung von

Chemie-Waffen gelang ihnen das auch. Der damalige Redakteur Gerd Ruge teilte den Autoren mit, das Stück könne „leider nicht gesendet werden“, weil der Konzern „im Hause interveniert“ hätte und er sich dem beugen müsse. Heitmanns Vorvorgänger Heiner Springer ließ nach einem unliebsamen Bericht sogar Flugblätter mit der Überschrift „WDR – da hilft nur noch abschalten“ verteilen. Selbst Anstrengungen zur Absetzung eines WDR-Intendanten unternahm der Leverkusener Multi schon. Da dem Konzern – wie er es schon in seinen Flugblatt-Aktionen zum Ausdruck brachte – das Programm des Westdeutschen Rundfunks unter der Leitung von Friedrich Nowotny „BAYER- und chemie-feindlich schien, schmiedete im Rundfunkrat eine Allianz, zum Sturz des Intendanten. Als in der entscheidenden Sitzung jedoch VertreterInnen der

Umweltverbände, gestützt auf von der CBG gelieferte Fakten, eine große Zahl von Einflussnahmen des BAYER-Konzerns auf Redaktionen und RedakteurInnen des WDR nachweisen konnten, nahm die Debatte einen anderen Verlauf, und es kam in der Folge zu keinen Veränderungen auf der Leitungsebene des WDR.

Heitmann dürfte es, wenn er als „neuer Akteur ins Spiel eingreift“, hier und anderswo eher auf die sanfte Tour versuchen. Der PRler verfügt über ausgezeichnete Verbindungen. Das Karriere-Portal LinkedIn führt ihn einem Ranking der am besten vernetzten ÖffentlichkeitsarbeiterInnen auf Platz fünf. Sein früherer SAP-Kollege Christoph Liedtke bestätigt dieses Votum: „Er ist einer der besten Netzwerker unter den Dax-Kommunikationschefs und in der Lage, Kontakte zu Meinungsführern und Multiplikatoren weltweit herzustellen.“ Als ein Instrument zur Beziehungsarbeit nutzt er den Kurznachrichten-Dienst Twitter. Eifrig meldet er sich dort zu Wort und betätigt sich als Verstärker der Worte anderer wie etwa derjenigen des Bild-Chefredakteurs Kai Dieckmann und weiterer einflussreicher JournalistInnen, was diese sicherlich zu schätzen wissen. Auch mit den mächtigen Konzernlenkern der Welt steht Heitmann sich gut. So ist er Beigeordneter des „European Roundtable of Industrialists“. Und bei der einflussreichen Lobby-Organisation für den unbeschränkten Welthandel, dem „International Chamber of Commerce“ kümmert der BAYER-Mann sich um die Informatonstechnologie und das E-Business.

Neue Konzepte

Beim Global Player hat er erst einmal seinen Zuständigkeitsbereich erweitert. Auch die politische Strippenzieherei,

die „Government Relations“, fallen nun in sein Ressort, denn nach Heitmanns Meinung sollte die gesamte Konzern-Kommunikation aus einem Guss sein und aus einer einzigen Abteilung kommen. „Andernfalls riskiert man, dass externe Zielgruppen die mangelnde interne Koordination aufdecken“, meint der PR-Chef. Komplet hat er seine Vorstellungen beim Leverkusener Multi allerdings nicht verwirklichen können. So ist es ihm nicht gelungen, Hoheit über die „Investor Relations“ zu gewinnen.

Die Pressearbeit vereinheitlichte Heitmann ebenfalls. Künftig beschränken sich seine PR-Leute in den Staaten bei der Pflege der Marke „BAYER“ auf die jeweils zehn einflussreichsten Titel, wobei die Auswahl von links bis rechts und von Boulevard bis zu Spezial-Blättern reicht. Dem „Executive Vice President“ für „Corporate Brand, Communications and Government Relations“ passte es nämlich nicht, „dass manche Länder nur mit Fachmedien gearbeitet haben, andere nur mit unkritischen Journalisten“. Auch die Betreuung der einflussreichen Wirtschaftszeitungen Wall Street Journal und Financial Times entriß er der Länderhoheit. Diese Arbeit ist nun Chefsache und erfolgt direkt von der Leverkusener Zentrale aus. Zudem will Heitmann der visuellen Kommunikation mehr Platz einräumen, nicht zuletzt, weil es NGOs immer wieder gelingt, machtvolle Bilder zu produzieren. „Davon können wir lernen“, meint Heitmann.

Der schlechten Presse gewahr, die der Leverkusener Multi zur letzten Hauptver-

sammlung erhielt, kündigt der PR-Strategie überdies eine kleine Charme-Offensive an. Dieses AktionärInnen-Treffen sei nicht repräsentativ für den Umgang mit KritikerInnen gewesen, betont er gegenüber dem prmagazin mit Blick auf die Aussperung unliebsamer JournalistInnen und das Sprech-Verbot für eine ausländische BAYER-Geschädigte, die ihre Rede auf Englisch halten wollte. Er mache sich Gedanken über das Fremdsprachen-Problem und auch darüber, wie künftig nicht nur handverlesenen Medien-VertreterInnen der Zugang zu den heiligen Kölner Messehallen gewährt werden könne, so Heitmann.

Darüber hinaus will er alle BAYER-Beschäftigten zu ÖffentlichkeitsarbeiterInnen machen. „Zwar kann die Kommunikationsabteilung viel im Bereich Branding und Reputationsmanagement tun, doch das Ziel einer strahlenden Reputation und Marke kann nicht erreicht werden, sollte der Rest des Unternehmens nicht daran mitarbeiten“, meint der PRler ganz im Sinne seines Chefs. „Den Menschen erklären, wie BAYER zum besseren Leben der Menschen beiträgt: Das sieht BAYER-Chef Dr. Marijn Dekkers als Aufgabe für alle Mitarbeiter“, verkündet die Konzern-Postille direkt. Und weil dazu „auch gehört, zu Themen Stellung zu nehmen, die in der Gesellschaft kontrovers diskutiert werden“, liefert das Blatt ihnen unter der Rubrik „Critical Issue“ sogleich Argumentationshilfen etwa zum Freihandelsabkommen TTIP oder zu den lebensgefährlichen Nebenwirkungen hauseigener Arzneien. Und auf Fragen wie: „Sind gentechnisch

veränderte Fragen gefährlich für meine Gesundheit“ oder „Warum brauchen wir Pflanzenschutzmittel“, hält die Intranet-Plattform „INDEBATE“ die richtigen Antworten bereit, da es BAYER zufolge nicht immer ganz leicht ist, hier „die richtigen Worte zu finden“.

Den Erfolg all dieser Anstrengungen, den Leverkusener Multi gutzumachen, lässt Heitmann genau messen. Diesen Job übernimmt für ihn das US-Unternehmen CARMA, das damit wirbt, spezielle Algorithmen entwickelt zu haben, um PR-Effekte quantifizieren zu können. Auf diese Weise will es schon den umstrittenen US-amerikanischen Waffenherstellern von der „National Rifle Association“ und der Weltbank zu einem besseren Karma verhelfen zu haben. Konkret möchte Heitmann durch die Daten-Erhebung laut prmagazin „sicherstellen, dass seine Leute in allen Märkten konsistent Themen und Botschaften platzieren“. Darüber hinaus sollen diese besser verfangen. Den Zahlen-Wert des betreffenden Indikatoren will Herbert Heitmann mittels stärkerer Ziel-Orientierung und aktiverer Medienarbeit binnen drei Jahren verdoppeln.

Aber all diese Bemühungen um Konzern-Kosmetik werden am Ende nicht verfangen. Genauso wenig wie SchönheitschirurgInnen mit all ihren Tricks die menschliche Natur bezwingen können, vermögen es Herbert Heitmann und seine 400-köpfige Mannschaft letztendlich, das wahre Gesicht des Leverkusener Multis zu verbergen. Dazu produziert die gnadenlose Profit-Jagd einfach zu viel offensichtliches Leid. ←



Arbeiterstimme Nr. 186 Winter 2014/15, aus dem Inhalt:

- ▶ Portugal im revolutionären Aufbruch, Teil II
- ▶ Unsere Jahreskonferenz 2014
- ▶ Wahlen in Sachsen-Thüringen-Brandenburg
- ▶ Islamischer Fundamentalismus, Islamischer Staat und der Westen
- ▶ Großbritannien 2014
- ▶ Karl Wastl – aktiver Gewerkschafter und Antifaschist

www.arbeiterstimme.org

Bestellungen:
T. Gradl, Postfach 910307,
90261 Nürnberg oder:
redaktion@arbeiterstimme.org

Die Arbeiterstimme erscheint viermal im Jahr. Abonnement und Geschenkabonnement kosten 13.- € (einschließlich Versandkosten). Über Förderabonnements (ab 20.- € aufwärts) sind wir sehr erfreut.

Arbeiterstimme Nr. 187
erscheint Ende März 2015

CONTRASTE

Die Monatszeitung für Selbstorganisation

Schwerpunkt
Erzeuger - Verbraucher - Genossenschaften

- Solidarische Landwirtschaft
- Die Bremer EVG: Ökologisch - Regional - Fair
- Tagwerk eG - Eine regionale Öko-Unternehmenskooperation
- Genossenschaften im Biolebensmittelsektor als Pioniere.

MAOISTISCHE KOMMUNEN IN CHINA

Drei bestehende Kommunen werden vorgestellt.

EIN OFFENES WOHNZIMMER IN KASSEL

Das »Fach« beschäftigt für Interaktion« bietet Raum für Menschen, die sich selbst organisieren.

EINSTIEG IN KOMMUNE

Wie gelange ich in die Kommune meiner Wahl?

FILMREZENSION - PRIDE

Queers aus London solidarisieren sich mit streikenden walisischen Bergarbeitern.

QUEER IN KOMMUNEN - SO EINFACH IST ES NICHT

Reicht es, zu proklamieren, mensch sei allgemein gegen Diskriminierung?

EIN SCHNUPPERABO 3 MONATE FREI HAUS GIBT ES FÜR NUR 7,50€!
Endet automatisch und muss nicht gekündigt werden!
Gegen Vorkasse: Schein / Briefmarken / Bankeinzug.

Bestellungen im Internet oder über:
CONTRASTE e.V.
Schönfelder Str. 41 A
34121 Kassel

Probieren:
WWW.CONTRASTE.ORG

Vitamine, Stärkungsmittel & Co.

BAYERs bunte Pillen



Foto: BAYER

Zuwachs für BAYERs OTC-Sparte: die neuen MERCK-Mittel

Der BAYER-Konzern wird massiv umgebaut. Zunächst beschloss der Vorstand die Übernahme der Sparte für freiverkäufliche Medikamente von MERCK, kurz darauf die Abspaltung des Teilkonzerns BAYER MATERIAL SCIENCE. Durch die Trennung vom Kunststoff-Bereich gibt das Unternehmen viele gefährliche Produktionsstätten ab. Doch auch die verschreibungsfreien Vitamine, Schmerzmittel und Allergie-Präparate, die für einen Umsatz von über vier Milliarden Euro sorgen, sind nicht immer harmlos.

Von Philipp Mimkes

Für 10,4 Milliarden Euro übernahm BAYER im vergangenen Jahr die Sparte mit rezeptfreien Arzneien vom US-Konkurrenten MERCK & CO. Durch den zweitgrößten Zukauf der Firmengeschichte steigt der Leverkusener Konzern zur Nummer zwei im Bereich OTC („Over The Counter“) auf. MERCK machte 70 Prozent des Umsatzes

in Nordamerika. BAYER möchte die neu erworbenen Marken global aufstellen und hiermit den OTC-Umsatz noch weiter auf über fünf Milliarden Euro steigern. Der Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers bejubelt denn auch den „Meilenstein auf unserem Weg zur angestrebten globalen Marktführerschaft“.

Schon zuvor hatte BAYER zahlreiche freiverkäufliche Medikamente im Angebot: PRIORIN gegen Haarausfall, Schmerzmittel wie ASPIRIN und ALEVE, die Wundcreme BEPANTHEN, Präparate gegen den „Kater“ wie ALKA SELTZER und BEROC-CA, das Magenmittel RENNIE oder die Pilzcreme CANESTEN. Zudem gehört BAY-

ER seit Jahren zu den führenden Vitamin-Herstellern. Wie lukrativ der OTC-Bereich ist, zeigt der Klassiker ASPIRIN: Obwohl Generikahersteller das Mittel für einen Bruchteil des Preises anbieten, nimmt der Pharma-Riese damit jährlich rund 900 Millionen Euro ein.

Durch den Zukauf kommen zahlreiche neue Mittel in das Portfolio: die Sonnencreme COPPERTONE, das Erkältungsmittel AFRIN, MIRALAX gegen Verstopfung und DR SCHOLL'S-Fußpflegeprodukte. Für den größten Gewinn dürfte das Allergiemittel CLARITIN sorgen, mit dem MERCK zuletzt einen Umsatz von 576 Millionen Euro machte. Und etwas Glamour bringt die Übernahme auch ins Haus: In den USA wirbt Topmodel-Mutter Heidi Klum für DR SCHOLL'S.

Die weltweite Nr.2

Weltweit werden jährlich etwa 200 Milliarden Dollar mit rezeptfreien Mitteln umgesetzt. Diese werfen zwar vergleichsweise wenig Gewinn ab, unterliegen jedoch geringeren behördlichen Auflagen und können frei beworben werden. Auch kommt es weit seltener zu Prozessen und Strafzahlungen wegen unerwünschter Pharma-Wirkungen als bei verschreibungspflichtigen Präparaten. BAYER hatte bereits 2004 die OTC-Sparte von ROCHE übernommen, und im letzten Jahr erwarb der Global Player neben den MERCK-Mitteln noch das chinesische Unternehmen DIHON, das Arzneien auf pflanzlicher Basis herstellt.

Durch die jüngsten Übernahmen steigt BAYER in Nord- und Südamerika zum führenden Anbieter rezeptfreier Medikamente auf. In zweien der fünf wichtigsten Segmente, Dermatologie und Magen-Darm-Erkrankungen, besetzt der Konzern sogar weltweit die Spitzenposition. Bei Nahrungsergänzungs-, Erkältungs- und Allergie-Präparaten rückt BAYER auf den zweiten Rang vor, im Bereich Schmerztherapie auf Platz drei.

Der OTC-Bereich besitzt für die Aktiengesellschaft eine strategische Bedeutung: Bei verschreibungspflichtigen Medikamenten sacken die Gewinne meist stark ab, wenn die Patentlaufzeit überschritten wird. Auch ist der Umsatz von einer stets gut gefüllten Produkt-Pipeline abhängig, wofür die Forschungslabore nicht immer sorgen können. Viele Medikamente bleiben auf der Test-Strecke und verbrennen so einen Haufen Geld. OTC-Produkte hingegen erwirtschaften planbare und weitgehend konstante Gewinne. Für die

Risiko-Streuung hatte BAYER bislang die drei unterschiedlichen Säulen Pharma, Pestizide und Kunststoffe. Nun übernehmen ASPIRIN & CO. die Rolle der Plastik-Sparte.

Längst nicht alle freiverkäuflichen Mittel sind ohne Risiken und Nebenwirkungen. So dämpft das Flaggschiff ASPIRIN zwar durchaus Schmerzen und eignet sich auch zur Blutverflüssigung, unverantwortliches Marketing und Bücher wie „Jeden Tag ein ASPIRIN“ fördern jedoch den übermäßigen und routinemäßigen Gebrauch - mit teils gravierenden Folgen: Der Wirkstoff vermag Schleimhaut-Reizungen, Blutungen und Magengeschwüre auszulösen. Nach einer Untersuchung der Universität Boston sterben jährlich 16.500 US-AmerikanerInnen an Magenblutungen, die durch ASPIRIN und ähnliche Schmerzmittel verursacht werden. Damit gehören ASPIRIN-Nebenwirkungen zu den 15 häufigsten Todes-Ursachen in den USA.

Kritisch ist auch das Schmerzmittel ALEVE (Wirksubstanz: Naproxen) zu bewerten. Bei einer längeren Einnahme steigert es das Risiko für Herzinfarkt, Schlaganfall oder andere Herz-Kreislauf-Krankheiten mit möglicher Todesfolge deutlich. Die US-amerikanische Medikamenten-Aufsicht „Food and Drug Administration“ (FDA) empfiehlt daher in einem „Warning Letter“, das Präparat keineswegs länger als zehn Tage einzunehmen und sich streng an die empfohlene Dosierung zu halten. Ob die Behörde damit durchdringt, bleibt allerdings fraglich, denn mit der Rezeptpflicht entfällt auch die ärztliche Kontrolle des Einnahme-Verhaltens.

Die beliebte Arznei RENNIE gegen Sodbrennen hat es ebenfalls in sich. Eine längere Einnahme kann zur Schädigung des Knochenbaus führen und das Risiko, an einer Lungenentzündung zu erkranken, erhöhen. WissenschaftlerInnen monieren daher die viel zu häufige Verwendung von RENNIE und ähnlichen Mitteln.

Unbekannte Risiken

Wegen ihrer freien Verfügbarkeit werden OTC-Medikamente oftmals falsch oder in zu großen Mengen eingesetzt. Ein Beispiel hierfür ist das Abführmittel MIRALAX, das durch die jüngste Übernahme in das BAYER-Portfolio gelangte. MIRALAX war bis zum Jahr 2006 verschreibungspflichtig. Der Inhaltsstoff, ein Polyethylenglykol, ist der FDA zufolge im Stande, neuropsychiatrische Störungen zu verursachen. Polyethylenglykol (PEG) besteht aus einer Verkettung von gesundheitsschädlichen

Ethylenglykol-Molekülen. Das Risiko von PEG liegt darin, dass es im Körper in seine giftigen Einzelbestandteile zerfällt. Nach Aussage der FDA sind die Auswirkungen einer langfristigen Einnahme unbekannt, auch über Gesundheitsgefährdungen für Kinder gibt es keine Untersuchungen. Die Behörde erteilte daher nur für die Abgabe an Erwachsene und nur unter der Maßgabe einer höchstens einwöchigen Nutzung eine Zulassung.

Dennoch kommt MIRALAX in den USA massenhaft als Abführmittel zum Einsatz, gerade auch bei Kindern. In einer Untersuchung gaben 75 Prozent der KinderärztInnen an, das Präparat bereits empfohlen zu haben. Häufig werden Anwendungen über Jahre hinweg beobachtet, und einfache und risikolose Methoden wie die Umstellung auf ballastreiche Kost und mehr Flüssigkeitszufuhr unterbleiben.

Hauptmarkt USA

Viele der von MERCK übernommenen Arzneien bietet BAYER nur in den USA an, da die Selbstmedikation dort verbreiteter ist – und dementsprechend auch mehr Schädigungen durch Falsch- oder Überdosierungen auftreten. Ein Beispiel bildet der Säureblocker ZEGERID, dessen Wirkstoff Omeprazol die Produktion von Magensäure um bis zu 98 Prozent blockiert und so gegen Sodbrennen und Oberbauchschmerzen hilft. Bei Magengeschwüren hat das Präparat eine große Bedeutung. MedizinerInnen warnen jedoch vor einer dauerhaften Einnahme, da hierdurch das Risiko von Knochenbrüchen um die Hälfte ansteigen kann. Darüber hinaus vermögen Säurehemmer Infektionen mit bestimmten Bakterien zu begünstigen und gefährliche Durchfall-Erkrankungen auszulösen. In den USA ist es den Herstellern dennoch gelungen, den Wirkstoff durch massive Werbung zu einem Alltagsprodukt zu machen, das schon bei geringsten Beschwerden oder sogar prophylaktisch eingesetzt wird.

Und auch in Deutschland nehmen viele PatientInnen den Wirkstoff über lange





Nur was für Klum-Füße: die Top-Models aus Dr. Scholl's Schuh-Kollektion

Zeiträume ein. Hierzu trägt nicht zuletzt die verharmlosende Bezeichnung „Magenschutz“ bei, die Sicherheit suggeriert und vergessen macht, dass die Magensäure eine wichtige Rolle für die Verdauung und Infekt-Abwehr spielt.

Ein ähnlich großes Risiko geht von OXYTROL aus, einem Mittel gegen Blasen-schwäche. Seit 2013 ist das Präparat in den USA für Frauen frei erhältlich, obwohl die Kontraindikationen auf sein Gefährdungspotenzial verweisen. So sollte der

Wirkstoff Oxybutynin nicht bei Leber- oder Nierenschwäche, hohem Blutdruck, verengten Blutgefäßen und keinesfalls in der Schwangerschaft eingesetzt werden. Jüngste Studien bringen den Wirkstoff sogar mit Demenz und Alzheimer in Verbindung. ÄrztInnen warnen daher vor einer freien Verfügbarkeit des Mittels.

Hohe Strafzahlungen

Unüberschaubar ist das BAYER-Angebot an Vitamin-Präparaten und Nahrungsergänzungsmitteln: SANATOGEN, BEROC-CA, SUPRADYN, CAL-D-VITA, REDOXON, ELEVIT und viele mehr. Allein unter dem Markennamen ONE-A-DAY verkauft BAYER Dutzende unterschiedlicher Pillen – für jede Altersklasse und jede Bevölkerungsgruppe. Je nach Zusammensetzung werden ONE-A-DAY-Präparate für Frauen, Männer, Übergewichtige, SportlerInnen, SeniorInnen, Teenager, Personen mit erhöhtem Cholesterinspiegel, zur Stärkung der Immunabwehr und zu vielem anderen mehr angeboten. Die Pillen enthalten obscure Mischungen aus Vitaminen, Mineralien, Folsäure, Ginseng, Koffein, Jod, Guarana, Kupfer, Eisen oder sogar Schwermetallen.

ErnährungsmedizinerInnen weisen darauf hin, dass bei einer ausgewogenen Ernährung keine Vitamin-Cocktails notwendig sind. Und in manchen Fällen ist die Zufuhr von Nahrungsergänzungsmitteln nicht nur wirkungslos, sondern sogar gefährlich. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert daher eine Verschreibungspflicht und unabhängig erbrachte Wirksamkeitsnachweise für Nahrungsergänzungsmittel.

Ein besonderes Problem stellt die Vermarktung obskurer Vitamin-Cocktails wie BAYER'S TONIC in Ländern des Südens dar. Dort haben die Menschen oftmals nicht das Geld, um sich den Besuch eines Arztes leisten zu können. Die Pharma-Riesen nutzen das aus und bieten Allheilmittel mit diffusum Wirkprofil an. Die Werbung verleitet viele Eltern dazu, das teure, trotz seines Alkohol-Gehalts speziell zur Kräftigung von Kindern angepriesene Mittel zu verabreichen - eine sinnvolle Behandlung sowie der Kauf von Obst und Gemüse unterbleiben.

Seine ONE-A-DAY-Produktreihe bewirbt der Pillen-Gigant mit Versprechungen wie „für ein gesundes Immunsystem“, „verarbeitet Nahrung zu Energie“, „für

geistige Wachsamkeit“ oder „unterstützt die Gesundheit des Herzens“. Für kaum eines dieser Versprechen liegt ein Wirkungsnachweis vor. Schon mehrfach gingen die Aufsichtsbehörden deshalb gegen unbelegte Werbe-Aussagen vor: So zahlte BAYER 3,3 Millionen Dollar Strafe für die Behauptung, dass die Zusätze Selen und Zink das Prostatakrebs-Risiko senken können. Im Jahr 2007 wurde gegen den Konzern die damalige Rekordstrafe von 3,2 Millionen Dollar wegen „irreführender Versprechungen“ bezüglich des Wirkpotenzials seiner Diättablette ONE-A-DAY WEIGHT SMART verhängt. Angesichts jährlicher Umsätze von mehreren hundert Millionen Euro – bei vernachlässigbaren Produktionskosten – geht von diesen Bußgeldern jedoch keine erzieherische Wirkung aus.

Wurzeln gekappt

Bereits 2004 hatte BAYER das Geschäft mit Chemikalien, Lacken und einigen Kunststoffen abgestoßen. Ende 2014 beschloss der Vorstand nun die lang erwartete Trennung von der Sparte MATERIAL SCIENCE (SWB berichtete). BAYER, einst als Chemie-Firma bekannt, wandelt sich

dadurch zum reinen Pharma- und Agro-konzern.

Unter dem Dach von MATERIAL SCIENCE befinden sich zahlreiche hochgefährliche Anlagen, darunter solche zur Produktion der Kunststoffe Polyurethan und Polycarbonat. Hierbei kommen jährlich hunderttausende Tonnen toxischer Stoffe wie Chlor, Ammoniak, Kohlenmonoxid und sogar des ehemaligen Kampfgases Phosgen zum Einsatz.

Durch die Abspaltung gehen von den BAYER-Fabriken künftig weniger Risiken aus. Auch die Emission von Treibhausgasen, der Ressourcenverbrauch und der entstehende Müll werden reduziert. Dies ist für die Umwelt jedoch nur bedingt ein Erfolg, da die Anlagen lediglich den Besitzer wechseln. Und bei BAYER verlagern sich die Probleme noch mehr zu den Produkten: zu Pestiziden, genmanipuliertem Saatgut sowie zu überflüssigen oder gefährlichen Pharmazeutika. Und der OTC-Bereich könnte sogar noch Zuwachs bekommen. „Wir streben weiterhin ergänzende Zukäufe und Allianzen an, wenn sich geeignete Möglichkeiten dazu ergeben“, drohte Ober-BAYER Dekkers auf der Bilanzpressekongress Ende Februar 2015 an. ←

Andere über die Graswurzelrevolution: „Die Alternative zu Kommerz und Verdummung.“ (THTR-Rundbrief)

„Die GWR wird auch von 40 Jahren Idealismus getragen, der über Generationen reicht. Der Luxus, sich eine gewisse Sturheit in der politischen Haltung leisten zu können, macht gleichzeitig auch ihre Stärke aus. Auf die nächsten 40 Jahre.“ (Neues Deutschland)

„Die 'Graswurzelrevolution' lässt sich vom Siegeszug des Kapitalismus nicht beirren.“ (Frankfurter Rundschau)

graswurzel revolution

Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft - seit 1972 -

Probheft kostenlos, Abo: 30 Euro (10 Ex.)
Bestellformular und Infos unter:
www.graswurzel.net/service/

Geschenke der Schöpfung:
lebe natur® Natursubstanzen

Baobab
Die Baobabfrucht trocknet in der Fruchtschale noch am Baum. Somit ist keine verlustreiche Nachdrehung oder Bearbeitung erforderlich. Baobab bietet wertvolle Ballaststoffe zur Darmregulation und wirkt präbiotisch, das heißt Baobab nährt die Darmflora. Das Fruchtpulver ist für seinen hohen natürlichen Vitamin C-Anteil bekannt, welcher dreimal höher als der von Kiwis und sechsmal höher als der in Orangen ist. Von Natur her enthält die Frucht etwas Fruktose. Baobab dient als natürliches Basenpulver mit viel organisch gebundenem Kalium, Kalzium, Magnesium. Das Baobab Fruchtpulver stammt ausschließlich aus Wildsammlung und ist daher ungespritzt.

Baobab Fruchtpulver (270 g):
Best.-Nr. 7000 / Preis 27,90 €

Reishi 4-Sorten-Extrakt
Pulver oder Kapseln
Der lebe natur® Reishi-Extrakt besteht aus rotem, schwarzem, purpurnem und weißem Reishi. Bei der besonderen Form der Aufbereitung des 4-Sorten-Reishi bleibt das gesamte Wirkungsspektrum erhalten, da der Extrakt aus allen Teilen des Pilzes gewonnen wird. Die Reishi-Pilze entstammen biologischem Anbau. Das Pulver eignet sich zum Einrühren in Heißgetränke wie Kaffee oder Kakao. Alternativ kann der Reishi-Extrakt in Kapselform eingenommen werden.

Reishi 4-Sorten-Extrakt Pulver (140 g): Best.-Nr. 7033 / Preis 35,90 €
Reishi 4-Sorten-Extrakt (90 Kapseln à 352 mg): Best.-Nr. 7007 / Preis 29,90 €

Vitamin-B-Komplex aus Quinoakeimlingen
Dieser Vitamin B-Komplex wird auf rein pflanzlicher Basis ganz natürlich aus Quinoa-Keimlingen gewonnen. Er enthält keinerlei tierische Bestandteile oder Hefe. Er deckt den Tagesbedarf des gesamten Vitamin B-Spektrums ab und hat so extrem viele positive Wirkungen. Eine Tagesdosis enthält die natürlichen Vitamine: B 1 (Thiamin), Vitamin B 2 (Riboflavin), Vitamin B 3 (Niacin), B 5 (Pantothenensäure), B 6 (Pyridoxin), B 7 (Biotin), B 9 (Folsäure), B 12 (Cobalamin).

Vitamin B-Komplex (180 Kapseln à 335 mg):
Best.-Nr. 7015 / Preis 29,70 €

(Änderungen vorbehalten)

natur wissen
naturwissen GmbH&Co.
Ausbildungszentrum KG,
Geltinger Str. 14e,
82515 Wolfratshausen,
E-Mail: vertrieb@natur-wissen.com

Besuchen Sie uns im Internet: www.natur-wissen.com

Agent Orange & Co.

BAYERs Vietnamkrieg



Fotos: Matthias Leppold u. Armin Dierolf

Grabstelle für Pestizid-Opfer in Vietnam

Vor vierzig Jahren endete der Vietnam-Krieg. Aber Opfer fordert er immer noch. Das zeigt jetzt ein neuer Dokumentarfilm, dessen Titel „Lighter than Orange“ schon einen Hinweis auf den Grund für das lange Fortdauern des Schreckens gibt. Er spielt nämlich auf das seine giftige Wirkung bis heute entfaltende Pestizid Agent Orange an. Einer der Lieferanten der Chemie-Waffe, welche die US-Armee zur Entlaubung des Dschungels einsetzte, um südvietnamesische Guerilla-KämpferInnen besser aufspüren zu können: Der Leverkusener Multi BAYER. Und auch sonst kann der Konzern auf reichlich Erfahrung im Zusammenhang mit Kriegseinsätzen von Chemikalien zurückblicken.

Von Jan Pehrke

„Die Flugzeuge mit dem Agent Orange flogen immer über uns. Es wurde wie ein Regen zerstreut, so wie wir Dünger verstreuen. Innerhalb kurzer Zeit verloren die Bäume ihre Blätter. Sie waren kahl, und wir waren dem ausgesetzt. Es kroch in die Nase, in den Mund, es roch so scharf, dass wir niesen mussten“, mit diesen

Worten beschreibt der Vietnamkrieg-Teilnehmer Nguyen Van Pham in dem Film „Lighter than Orange“ von Matthias Leppold die Chemie, die aus der Höhe kam. Mit feuchten Tüchern versuchten sich die SoldatInnen zu schützen. Wer keines zur Hand hatte, der bekam sofort Ausschlag im Gesicht. Was da genau vom Himmel

fiel, und was es alles in ihnen – und vor allem in den nachfolgenden Generationen – anrichten sollte, darüber waren die nordvietnamesischen KämpferInnen sich zu dem Zeitpunkt aber noch nicht im Klaren. „Wir wussten überhaupt nicht, dass es dioxin-haltiges Gift war, das sie versprühten“, sagt Ha Ngoc Phuc in der

Dokumentation. Und von den erbgut-schädigenden Wirkungen ahnten er und seine KameradInnen auch nichts. Do Duc Diu musste zwölf seiner Kinder begraben, und vermochte sein Leid trotzdem noch nicht in Zusammenhang mit dem Pestizid zu bringen: „Ich wusste immer noch nicht, dass ich ein „Agent Orange“-Opfer bin.“ Agent Orange kam in Vietnam nicht zu seinem ersten Kriegseinsatz; die Briten hatten das Herbizid zuvor schon in ihrem Kampf gegen die malaysische Befreiungsarmee verwendet. Aber die US-amerikanische „Operation Hades“, die später unter dem Namen „Operation Ranch Hand“ firmierte, sprengte die Dimension des englischen „herbicide warfare“ bei Weitem. Zwischen 1962 und 1970 gingen rund 43 Millionen Liter der Chemikalie, die aus den beiden Substanzen 2,4-D und 2,4,5-D besteht, auf Vietnam herab. Die Nachfrage des „U. S. Chemical Corps“ war so groß, dass die Firmen mit der Produktion gar nicht mehr nachkamen und bei der Fertigung Fehler machten. Sie verunreinigten das 2,4,5-D mit Dioxin und potenzierten damit die giftige Wirkung noch, die ohnehin schon immens war: Die Konzentration der Inhaltsstoffe überstieg die des für „zivile“ Zwecke genutzten Agent Orange um ein Vielfaches. Und entsprechend verändert waren auch die Mixturen der anderen Vietnam-Pestizide wie Agent White, Blue, Purple, Pink and Green. Sie sollten nämlich nicht nur wie im zivilen Leben den Unkräutern zu Leibe rücken, sondern einen ganzen Dschungel entlauben, um eine freiere Sicht auf die gegnerischen KämpferInnen zu gewähren. Zudem mussten sie auf den Feldern verbrannte Erde hinterlassen, denn die US-Armee wollte den VietnamesInnen auf diese Weise ihre Nahrungsgrundlage rauben.

Lieferant BAYER

Auch BAYER zählte zu den Lieferanten, verfügt der Konzern doch über vielfältige Erfahrungen bei der Nutzung von Chemikalien für militärische Zwecke. Das Unternehmen entwickelte schon für den Ersten Weltkrieg Chemiewaffen wie das Senfgas Lost (SWB 3/14). In den 1930er Jahren braute sein Forscher Gerhard Schrader dann die Giftgase Sarin und Tabun zusammen und stellte sein Wissen nach 1945 auch den USA zur Verfügung, bevor er wieder zum Leverkusener Multi zurückkehrte und weiter an kriegsverwendungsfähigen Stoffen arbeitete. So beruhen die von den Vereinigten Staaten produzierten Kampfstoffe VX, VE, VM, VS und 33SN zum Teil auf seinen Patenten. BAYER fertigte von dem Agent-Orange-Bestandteil 2,4,5-D zur Zeit des Vietnam-Krieges jährlich 700 bis 800 Tonnen und verkaufte einen Teil der Produktion an die französische Firma PRODIL. Diese wiederum verarbeitete die Trichlorphenoxy-Essigsäure weiter zu Agent Orange und lieferte das Herbizid nach Asien. Ein Akten-Notiz der ebenfalls mit PRODIL Geschäfte machenden BOEHRINGER AG belegt dies: „BAYER und PRODIL haben auf dem 2,4,5-D-Sektor seit Jahren (Vietnam) zusammengearbeitet“. Darüber hinaus steht MOBAY, das vom Leverkusener Multi lange mit MONSANTO gemeinsam betriebene Joint Venture, in dringendem Tatverdacht, ebenfalls Tätigkeiten „auf dem 2,4,5-D-Sektor“ unternommen zu haben – entsprechende Vorwürfe hat der Pharma-Riese nie dementiert. Die Essigsäure suchte das südostasiatische Land



Nguyen Van Pham und seine Frau

brauchen, um sich aufzulösen?“, fragt sich Nguyen Thi Ngoc Hanh vom Verein für „Agent Orange“-Geschädigte in Matthias Leppolds Film deshalb.

als Agent Green aber auch in Reinform heim. Und wieder war BAYER mit von der Partie, das geht aus der damaligen Lieferliste der US-Regierung hervor. Zudem führt das Dokument den Agro-Mogul noch als Bezugsquelle von Zineb und Dalapon auf. Teilweise legten die Substanzen dabei einen weiten Weg zurück. Einige von ihnen gelangten über Konzern-Niederlassungen in den damals autoritär regierten Staaten Spanien und Südafrika zur US-Tochter CHEMAGRO und von dort dann zu den Militärbasen. Die Zeitschrift *International Defense Business* konnte für das Jahr 1972 sogar genau den Wert von BAYERs Kriegsbeitrag beziffern. 1,8 Millionen DM stellte die Aktiengesellschaft für die verschiedenen Chemikalien in Rechnung. ExpertInnen von BAYER und HOECHST standen der US-Armee aber auch direkt vor Ort mit Rat und Tat zur Seite, wie der bekannte US-amerikanische Enthüllungsjournalist Seymour M. Hersh in seinem Buch „Chemical and Biological Warfare“ schreibt. Als medizinische Helfer getarnt, arbeiteten sie dem US-amerikanischen Planungsbüro für B- und C-Waffeneinsätze in Saigon zu. Die transatlantische Kooperation vermochte sich dabei sogar auf alte Verbindungen zu stützen: Die Abstimmung zwischen den US-amerikanischen und bundesdeutschen Chemie-Firmen übernahm GENERAL ANILINE AND FILM CORPORATION, die ehemalige US-Tochter des vom Leverkusener Multi gegründeten Mörder-Konzerns IG FARBEN. Entschädigung mussten die Firmen den vietnamesischen Opfern ihrer Pestizide nie zahlen. 2005 schmetterte ein Gericht die entsprechende Klage ab. Um einen völkerrechtswidrigen Chemiewaffen-Einsatz habe es sich bei der „Operation Ranch Hand“ nicht gehandelt, urteilten die RichterInnen. Mit den einheimischen Solda-

ten, die durch das „friendly fire“ von Agent Orange & Co. ihre Gesundheit ruinierten, einigten die Unternehmen sich in einem außergerichtlichen Vergleich auf die Einrichtung eines Fonds in Höhe von 180 Millionen Dollar. Ein Schuldeingeständnis war damit freilich nicht verbunden. MONSANTO etwa rechtfertigt das Ausbringen der Chemikalie noch heute. Die Flugzeuge hätten das Herbizid versprüht, „um das Leben der US-Soldaten und ihrer Verbündeter zu schützen und zu retten“, heißt es auf der Webseite des Konzerns.

Vietnam keine Zäsur

Nach Vietnam konnten Ackergifte und andere Chemikalien ihre militärische Karriere bruchlos fortsetzen. Der Irak bediente sich sowohl bei den Angriffen gegen die kurdische Bevölkerungsgruppe als auch im Krieg gegen den Iran der BAYER-Erfindungen Tabun, Sarin und Lost. Und das angegriffene Land rüstete seinerseits nach. Es begann in den achtziger Jahren mit Planungen zu einem großen Chemie-Komplex mit angeschlossener Pestizid-Produktion nahe der Stadt Ghaswin. 1984 verkaufte der Leverkusener Multi dem Staat dafür Lizenzen zur Fertigung von

Azinphos-Methyl und Fenitrothion – beides chemiewaffen-fähige Substanzen. Die Aufsichtsbehörden genehmigten den Deal, rieten dem Konzern aber von weiteren Geschäften im Zusammenhang mit Ghaswin ab. Der Konzern hielt sich jedoch nicht daran. Ab 1987 lieferte er Teile einer Anlage zur Agrochemie-Produktion dorthin. Das Unternehmen verstieß damit sowohl gegen einen internen Beschluss von 1984, keinen „chemical warfare“ zu befördern, als auch gegen das solche Geschäfte ausdrücklich verbietende Außenwirtschaftsgesetz. Dass die USA und der Irak bei der Bundesregierung intervenierten, um die Ausfuhr zu verhindern, hielt den Agro-Riesen ebenfalls nicht auf. 1988 machte er dann zumindest den Pestizid-Deal rückgängig, nicht nur „weil das Produkt inzwischen von der BAYER AG nicht mehr hergestellt und vertrieben wird“, sondern auch, „weil aufgrund des allgemeinen politischen Umfeldes im Mittleren Osten ein möglicher Missbrauch nicht mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden könnte“.

Ende 1989 leitete die Kölner Oberfinanzdirektion wegen Verletzung der Ausfuhrbestimmungen ein Ermittlungsverfahren

gegen das Unternehmen ein. „Das Endprodukt‘ könnte ‚auch zur Bekämpfung von Warmblütern‘ eingesetzt werden und ‚damit als Kampfgas dienen‘“, so begründete die Institution ihr Vorgehen laut Spiegel. Zur Beweissicherung führten FahnderInnen Razzien in den Dormagener, Leverkusener und Monheimer BAYER-Niederlassungen durch und stellten drei Dutzend Ordner mit Konstruktionsplänen sicher. Zu einer Verurteilung kam es allerdings nie. All diesen Verstrickungen zum Trotz durfte der Multi dann auch noch ganz offiziell als Friedensstifter auftreten: Der BAYER-Direktor Prof. Hoffmann vertrat die Bundesrepublik Deutschland lange Zeit bei den Genfer Verhandlungen zur Abschaffung der Chemiewaffen.

Aber nach seinen Erfahrungen mit der Justiz war der Global Player gewarnt. 1990 weigerte er sich, der US-Regierung 72,5 Tonnen Thionylchlorid zur Produktion von Senfgas zu verkaufen. Die Vereinigten Staaten hatten sich zwar gerade mit der Sowjetunion auf einen Bann chemischer Waffen verständigt, beabsichtigten aber, ihre Bestände vor dem endgültigen Inkrafttreten der Vereinbarung noch einmal kräftig aufzufüllen. Doch BAYERS

US-Tochter MOBAY wollte nicht liefern. „Selbstverständlich glauben wir an eine robuste Landesverteidigung, aber wir glauben nicht, dass das dazu nötig ist“, sagte der MOBAY-Boss Nick Prater und verwies dabei auf eine anderthalb Jahre zuvor getroffene Entscheidung des Konzern-Ablegers, die Politik der Mutter-Gesellschaft in Sachen „Chemie-Waffen“ zu übernehmen. Nur wenn sich der Staat auf den „Defense Production Act“ von 1950 berufe und das Thionylchlorid unmissverständlich einfordere, werde sich sein Unternehmen fügen und die Substanz zur Verfügung stellen, stellte Prater klar. So weit mochte die Regierung von George Bush dem Älteren zu dem Zeitpunkt aber nicht gehen.

Trotzdem führen Pestizide auch nach dieser „Kriegsdienstverweigerung“ noch immer kein ausschließlich ziviles Leben. So dienen sie etwa als Waffen im „war on drugs“ und zerstören Koka-, Mohn- und Marihuana-Ernten, wobei ihnen noch so manches andere vor die Flinte gerät. Die Gifte schädigen die Böden und sickern in das Grundwasser ein, was die Gesundheit von Mensch und Tier bedroht. Das Mittel der Wahl ist hierbei zwar MONSANTOs

ROUND UP mit dem Wirkstoff Glyphosat, die Drogen-KriegerInnen greifen jedoch auch auf den „Agent Orange“-Bestandteil 2,4-D und andere Produkte zurück – und BAYER dürfte bei den Bestellungen nicht ganz leer ausgehen.

Das Kapitel „Agent Orange“ verfolgt das Unternehmen ebenfalls weiter. Im Jahr 2003 kündigten Apartheidsopfer eine Sammelklage unter anderem gegen den Leverkusener Multi an, weil dieser „Agent Orange“ in Südafrika nicht nur für den Export produzierte: Der Konzern fand auch in dem rassistischen Staat selbst einen dankbaren Abnehmer. Das Regime zog mit der Agrochemikalie in die Kriege gegen Namibia, Angola und Mosambik und bekämpfte mit ihr den AFRIKANISCHEN NATIONALKONGRESS (ANC). Darüber hinaus hat der Global Player noch „Agent Orange“-Altlasten geerbt. In den USA hat ein nunmehr zum Pharma-Riesen gehörender Agrochemie-Hersteller zwischen 1969 bis 1971 Produktionsrückstände einfach in die Wüste geschickt. Mehr als vier Millionen Liter eines Vorproduktes des Vietnam-Giftes sowie anderer Substanzen hatte dieser einfach unweit des Alkali Lake im Bundesstaat Oregon abgeladen.

Dort rosteten die Fässer vor sich hin, und die Chemikalien traten aus. Schließlich rückten Bulldozer an und räumten das Lager, wobei sie die Behältnisse noch mehr zerstörten – und die Substanzen endgültig dem Wüstensand überantworteten. Die Regierungsbehörden verlangten von dem Leverkusener Multi als Rechtsnachfolger des Umweltverschmutzers, sich in angemessener Form an der Sanierung des Geländes zu beteiligen. Im Jahr 2009 signalisierte der Pharma-Riese dazu auch Bereitschaft, zahlte die zugesagten 700.000 Dollar jedoch nie, weshalb die Arbeiten ruhen.

Und so verrichtet das „Agent Orange“ seine giftige Arbeit weiter. Der Agro-Riese hat das Wissen um die Chemikalie sogar ins Gentechnik-Zeitalter überführt. Er hält das Patent auf ein Enzym, das imstande ist, den „Agent Orange“-Bestandteil 2,4-D zu neutralisieren. Ein ähnliches Protein hat das Unternehmen DOW CHEMICAL nebst zwei weiteren, für die der Konzern im Zuge von Tausch-Vereinbarungen Lizenzen von BAYER und MONSANTO erhielt, jüngst in eine Laborfrucht eingebaut. So können dann jetzt wenigstens ein paar Pflanzen dem Agent Orange trotzen. ◀

Diese Zeit braucht diese Tageszeitung

Dein Abo zählt!
 ■ www.jungewelt.de/abo

Antikriegstag
 Sonntag, 2. September 2014, 18.00 Uhr, 14,00 Euro (inkl. Porto & MwSt.)
 DIE TAGESZEITUNG **junge Welt**
 Gegründet 1947 - SONNABENDSONNTAG, 1. SEPTEMBER 2014 - 140 SEITEN - 1,40 EURO - IPST & INDS - ENTWELT BEZAHLT
FRIEDEN STATT NAT
 Der Militärpakt unter Führung der USA ist an Kriegseinsätzen weltweit beteiligt. Vor dem NATO-Gipfel in Wales sichert durch die Allianz plant die Schaffung weiterer Stützpunkte in Osteuropa – und die Bedrohung eingestuft. ■ Seiten 2, 6 und 8

ProSolidar **Leben statt Profit**

Die beste Zukunftsanlage ist die soziale Gerechtigkeit.

Übliche Geldanlagen ziehen ihre Rendite aus Ausbeutung und Ungerechtigkeit. Zerschlagung der sozialen Netze, Privatisierung der Daseinsfürsorge für die Profite der Ultra-Reichen. ProSolidar verzichtet auf Rendite. Und finanziert stattdessen Einsatz für Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und Frieden sowie für Konzernkritik.

Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Bitte schickt mir kostenlos und unverbindlich weitere Informationen.
 Ja, ich zeichne eine Einlage bei ProSolidar
 Festeinlage (ab 500 Euro) Euro
 Spareinlage (mind. 20 Euro/mtl.) Euro

Fordern Sie das kostenlose Anlage-Prospekt an!

Bitte deutlich schreiben (falls Platz nicht reicht, bitte Extrablatt beifügen)

Name, Vorname _____ Alter _____ Beruf _____
 Straße, Hausnr. _____ PLZ, Ort _____
 Mail _____ Telefon _____
 Geldinstitut _____ Bankleitzahl bzw. BIC _____
 Konto-Nr. bzw. IBAN _____ Datum, Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und zurücksenden an: ProSolidar / Schweidnitzer Str. 41 / 40231 Düsseldorf
 Tel. 0211 - 26 11 210 / Fax 0211 - 26 11 220 / Mail info@ProSolidar.net / www.ProSolidar.net

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Gültigkeits-ID: DEB030000072867

Die CBG im Interview

„BAYER unter demokratische Kontrolle stellen“



Lang lang ist's her: Kundgebung vor der BAYER-Zentrale

Interview mit Axel Köhler-Schnura (65), Gründungsmitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, über die Anfänge des Netzwerkes, seine Arbeitsweise, Ziele und Erfolge. Die Fragen stellte Christian Horn von der Zeitung Direkte Aktion.

Die Coordination gegen BAYER-Gefahren ist ja schon geradezu berühmt als konzerntkritische Organisation, was die Größe, aber auch das über 30-jährige Engagement angeht. Wieso ausgerechnet der BAYER-Konzern?

Dass wir uns mit BAYER beschäftigen, hat seine Ursache in zwei großen Unfällen in Wuppertal im Jahr 1978. Damals waren Zehntausende von AnwohnerInnen betroffen. Einige AnwohnerInnen von diesen, darunter ich, gründeten eine Bürgerinitiative.

Ein Jahr später kam es zu einer weiteren Explosion in Dormagen, und wir vernetzten uns mit den dortigen Protesten. Als BAYER in Brunsbüttel ganze Dörfer für ein neues Werk vom Erdboden tilgte, kam es ebenfalls zu Widerstandsaktionen. 1980 lasen wir in der Zeitung, dass GREENPEACE einen Tanker von BAYER in der Nordsee blockiert, und so nahm die erste international abgestimmte Aktion ihren Lauf. So ist dann 1983 aus der Wuppertaler Bürgerinitiative das weltumspannende Selbsthilfe-Netzwerk der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) entstanden.

In der Folge bekamen wir in aller Welt immer mehr Kontakte zu Gruppen und Personen, die sich kritisch mit dem in allen Ländern der Erde aktiven Konzern auseinandersetzen und Widerstand leisten. Im Ergebnis ist BAYER heute der erste Konzern, der rund um den Globus und rund um die Uhr unter kritischer Beobachtung steht. Und dem weltweit koordinierter Widerstand erwachsen ist. Natürlich haben wir im Laufe der Zeit gemerkt, dass die Probleme bei BAYER in der einen oder anderen Form auch bei anderen Konzernen gegeben sind. Deswegen ver-

stehen wie unsere Arbeit als beispielhaft und auf alle Konzerne übertragbar. Wir haben oft versucht – und versuchen das auch heute noch – Menschen zu mobilisieren, dass sie sich um andere Konzerne in der gleichen Weise kümmern, wie wir das bei BAYER tun. Wir helfen ihnen dabei und geben ihnen im Rahmen unserer Möglichkeiten Unterstützung. Aber bisher ging es leider nicht über ein paar Anläufe hinaus.

Konzernkritik birgt ja immer so eine gewisse Gefahr, den Kapitalismus mit seinem Wachstumszwang zu verkürzen. Problematisch ist es ja etwa bei Banken, die gerne mal als Feindbild dienen. Besteht nicht schon eine gewisse Tendenz dazu bei Kritik an nur einer Branche bzw. einem Unternehmen?

Das ist tatsächlich ein Problem. Es gibt die Gefahr, dass alle Probleme auf „die Konzerne“ oder „das Finanzsystem“ verkürzt werden. Deshalb ist es wichtig, dass Konzernkritik eingebettet ist in Gesellschafts- und Systemkritik und dass die gesellschaftlichen Zusammenhänge immer mitthematisiert werden. Das tun wir bei der CBG. Wir verstehen uns als kapitalismuskritisches Netzwerk und thematisieren die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit ihrem Profitzwang mit. Wir haben sogar in den 80er Jahren mal ein Umbauprogramm für den BAYER-Konzern debattiert. Wir haben dann zum 125-jährigen Jubiläum des Konzerns einen Umbau-Kongress in Leverkusen organisiert, und da hat das eine große Rolle gespielt. Man kann einen Konzern nicht umbauen, ohne die Gesellschaft umzubauen. Wir bringen das auf die Formel, dass der BAYER-Konzern unter demokratische Kontrolle gestellt werden muss – wie alle Konzerne überhaupt. Und da wird sofort deutlich: Unsere konzerntkritische Arbeit zu BAYER ist beispielhaft für die konzernt- und gesellschaftskritische Arbeit insgesamt, mit „Verkürzung“ und „Branchen-Blindheit“ hat das nichts zu tun.

Auch thematisieren wir, dass hinter dem Konzern die Besitzer, die AktionärInnen, stehen. Man kann ganz allgemein sagen,



Die CBG 1981 am Tor des Wuppertalern BAYER-Werkes

dass die mittlerweile legendäre Handvoll von Ultra-Reichen, die die Hälfte des Weltvermögens besitzt, natürlich auch die Hälfte der Konzern-Aktien besitzt. Das ganze Gerede von der „Aktionärsdemokratie“ ist dabei nichts als Augenwischerei. Es gibt bei den Konzernen, so auch bei BAYER, tatsächlich Hunderttausende von AktionärInnen, aber 99,9 Prozent haben mit ihren paar Aktien nichts zu sagen. Sie sind nichts als Trittbrettfahrer, was ja auch schon schlimm genug ist. Derzeit be-

So ist dann 1983 aus der Wuppertaler Bürgerinitiative das weltumspannende Selbsthilfe-Netzwerk der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) entstanden

sitzen etwa BLACKROCK und CAPITAL GROUP, zwei Finanz-Investoren, hinter denen sich die oben genannten Ultra-Reichen anonym verbergen, 46 Prozent aller BAYER-Aktien. Sinnigerweise sind es dieselben Finanz-Unternehmen, die die Europäische Zentralbank beraten, die die berühmtesten großen Rating-Agenturen besitzen – und die inzwischen ganz offen an allen DAX-Konzernen vergleichbare Pakete halten. Sie bestimmen, einzig im Gewinninteresse ihrer das Licht der Öffentlichkeit scheuenden „stockholder“, über Wohl und Wehe der Welt.

Lass uns mal in eine entfernte Zukunft schauen. Wie kann BAYER in der Utopie in eurem Sinne aussehen?

Da haben wir keine endgültigen Vorschläge. Klar ist, wie bereits gesagt, dass der

BAYER-Konzern unter demokratische Kontrolle gestellt werden muss und dass das Profit-Prinzip zugunsten eines Solidar-Prinzips gebrochen werden muss. Es muss also ein gesellschaftlicher Wandel her. Erst der wird eine Demokratie schaffen, die es ermöglicht, BAYER und die anderen Konzerne im Sinne der Mehrheit der Menschen zu kontrollieren. Die ganzen konkreten Fragen wie Produkte, Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Produktion usw. werden dann nicht ohne die Beschäftigten, ohne die Bevölkerung sowie ohne große gesellschaftliche Debatten zu lösen sein. Da werden ja Fragen angesprochen wie Ressourcen-Verbrauch, Konsum-Verhalten, Notwendigkeit von Großproduktion usw.

Wenn man über diese Zukunft sprechen will, kann man sagen, dass sie erstens noch in weiter Ferne liegt, und zweitens, dass wir uns aber dringend auf den Weg dorthin machen müssen, soll die BAYER-Produktion tatsächlich einmal umweltfreundlich, friedlich und sozial verträglich werden; rechtzeitig, bevor die Öko-Systeme zusammenbrechen und/oder Kriege allem ein Ende bereiten. Wir können heute schon jeden Tag dafür kämpfen, dass Konzernmacht gebrochen wird, dass gesellschaftliche Veränderungen herbeigeführt werden. Und wir können über diese Fragen Diskussionen in Gang bringen. Wie können Konzerne kontrolliert und vergesellschaftet werden? Wie soll und kann die Produktion umgebaut werden? Wie sollen und können die Produkte bei BAYER und anderen Konzernen die gesellschaftlichen, ökologischen, friedenspolitischen und sonstigen Notwendigkeiten erfüllen?

Spannend wäre mal zu erfahren, wie das Verhältnis von euch als Nichtregierungsorganisation (NGO) zur zuständigen Gewerkschaft ist – da ihr ja äußerst kritisch mit dem Konzern umgeht. Die INDUSTRIEGEWERKSCHAFT BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE (IG BCE) gilt ja selbst im DGB als äußerst gemäßigt und konfliktlos.

Alles, was ich bisher sagte, gilt natürlich auch für die Arbeit mit und vor allem auch in den Gewerkschaften. Bevor ich aber darauf näher eingehe, möchte ich einige Vorbemerkungen loswerden. Die CBG ist ein nicht-hierarchisches, nicht mit festen Strukturen versehenes Selbsthilfe-Netzwerk. In diesem Netzwerk arbeiten ca. 70.000 Menschen und Organisationen auf der ganzen Welt zusammen. Gemeinsam ist ihnen die Betroffenheit durch den BAYER-Konzern. In vielfältiger Weise und in unterschiedlichem Ausmaß. Jeder Teil des Netzwerkes, jede Organisation, jede Person, ist selbst für ihr Handeln verantwortlich, bringt es aber in das Netzwerk ein. Eine Ebene im Netzwerk gibt es in Deutschland, die die Kritik, die Aktionen und die Probleme, die irgendwo auf dem Planeten stattfinden, hier bündelt, weil

hier in Deutschland, in Leverkusen, die Konzern-Zentrale, das Headquarter, für die ganze Welt ist. Dazu werden hier in Deutschland eigene Kampagnen und Aktionen durchgeführt. So geht die CBG etwa seit 30 Jahren auf die Hauptversammlung der BAYER AG und konfrontiert die Vorstände und die AktionärInnen, aber auch die dort im Aufsichtsrat sitzenden GewerkschafterInnen, mit dieser Kritik, mit den Kehrseiten der BAYER-Profiten. Die zweite Vorbemerkung ist, dass die CBG ein politisches Netzwerk ist und dass sie auf der Basis eines politischen Konsenses arbeitet. Der Konsens ist die bereits genannte Konzern- und Gesellschaftskritik. In dem Netzwerk kann jeder mitarbeiten, über alle weltanschaulichen Grenzen hinweg, der auf dieser Basis mitarbeiten möchte. Keine Zusammenarbeit gibt es prinzipiell allerdings mit Rassisten und Faschisten. Auf dieser Basis gehen wir auch mit den Gewerkschaften um; und zwar nicht nur in Deutschland und nicht nur mit der IG BCE,

sondern auch auf der ganzen Welt mit allen Gewerkschaften. Dabei machen wir sehr unterschiedliche Erfahrungen.

Ja, es stimmt, dass die IG BCE in Deutschland eine ganz besondere Rolle spielt. Die IG BCE ist ein Klon der Industrie. Es gibt wichtige Informationen, die in der offiziellen Geschichtsschreibung der IG BCE nicht vorkommen. 1918, nach der Novemberrevolution, hat Carl Duisberg, der damalige Generaldirektor von BAYER, nach dem Schulen, Straßen und Plätze in Deutschland benannt sind, eine programmatische Schrift veröffentlicht, die mit dem Satz beginnt: „Es soll nie wieder geschehen, dass Arbeiter mit roten Fahnen durch die BAYER-Werke ziehen.“ Er hat ein umfassendes Programm entworfen, das auf Zuckerbrot und Peitsche basiert und zum Ziel hatte, die Organisationen der Arbeiterbewegung, insbesondere die in den Betrieben aktiven Gewerkschaften, auf kaltem Weg, ohne

Im Ergebnis ist BAYER heute der erste Konzern, der rund um den Globus und rund um die Uhr einer kritischer Beobachtung steht

Das Problem heißt Deutschland

Weil du auch ein ...

Nichts für Dummys.

Wochenzeitung **Jungle World**

jungle-world.com/abo

konfrontative Auseinandersetzung mit dem Risiko neuer Aufstände, ihrer Wirkungskraft zu berauben. Das Prinzip war einfach: Gewerkschaften kriegen Unmengen Zucker, wenn sie nach der Pfeife des Konzerns tanzen, sie kriegen gnadenlos die Peitsche, wenn sie Widerspruch organisieren. Zucker etwa waren die Direktionsgehälter, Dienstwagen und Chauffeure für gewählte Betriebsräte, Peitsche war z. B. die maximale Verunmöglichung gewerkschaftlicher Betätigung im Betrieb, selbst die Vertrauensleute-Wahlen mussten außerhalb des Betriebs durchgeführt werden. Zugleich wurde ein System betrieblicher Vertrauensleute installiert, das der Geschäftsleitung untersteht, bei dem dafür gesorgt wurde, dass die betrieblichen und gewerkschaftlichen Vertrauensleute ein und dieselben Personen waren. Auch wurden die Weichen mit allen Mitteln so gestellt, dass die Betriebsräte mit für die Direktion genehmen Leuten besetzt wurden. Insgesamt wurden die Kolleginnen und Kollegen von der Wiege bis zur Bahre in ein Versorgungssystem des Konzerns mit tausend Annehmlichkeiten eingebunden, darunter komfortable Werkwohnungen, Freizeit- und Kulturvereine für alles nur Erdenkliche bis hin zu dem heute noch existierenden Bundesligaverein und eigenen BAYER-Kaufhäusern, in denen bargeldlos bereits im Sommer mit dem Weihnachtsgeld eingekauft werden konnte. Bei der geringsten Unbotmäßigkeit wurde allerdings sofort und radikal alles entzogen.

Im Rahmen des Zusammenschlusses der gesamten deutschen chemischen Industrie zur IG FARBEN unter Federführung von Carl Duisberg in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde diese Herangehensweise an die Gewerkschaften deutschlandweite Praxis in der Chemie-Industrie insgesamt. Und weil das dann tatsächlich so schön bei BAYER und in dem von BAYER betriebenen Zusammenschluss der gesamten deutschen chemischen Industrie zur IG Farben für betrieblichen und gewerkschaftlichen Frieden gesorgt hatte – mal von der von BAYER und den IG FARBEN natürlich nur wohlwollend begleiteten Zerschlagung der Gewerkschaften insgesamt durch die Hitler-Faschisten abgese-



Kundgebung von indischen LandarbeiterInnen 1999 in Leverkusen. Am Mikrophon: CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes

hen – wurde dieses System zur Domestizierung der Gewerkschaften direkt nach der Zerschlagung des Dritten Reiches und der als Kriegsverbrecher verurteilten IG FARBEN in den Konzernen der chemischen Industrie wieder reaktiviert. So war es beispielsweise in der chemischen Industrie bis in die frühen 80er Jahre hinein weiterhin nicht möglich, die gewerkschaftlichen Vertrauensleute innerhalb

Es gibt die Gefahr, dass alle Probleme auf „die Konzerne“ oder „das Finanzsystem“ verkürzt werden. Deshalb ist es wichtig, dass Konzernkritik eingebettet ist in Gesellschafts- und Systemkritik

der Betriebe zu wählen. Es galt weiter knallhart das von Carl Duisberg ausgerufene Prinzip: Wer kooperiert, wird belohnt, wer stört, fliegt raus. Arbeitsrecht hin oder her. Willfähige „Mitarbeiter“ kamen in den Genuss vergleichsweise tatsächlich sehr hoher Löhne, konnten vom Segelsport bis zum Ballonfahren alles auf BAYER-Kosten betreiben, waren sich sicher, dass die Kinder und die Enkel „beim BAYER“ unterkamen, usw. usf. Wer aufmuckte, wurde vom in Gestapo-Manier schwarz gekleideten und bewaffneten (!) Werkschutz am Arbeitsplatz abgeholt und musste den Betrieb verlassen. Selbst einer Betriebsrätin wurde wegen ihres von BAYER als kritisch empfundenen Landtagsmandats für die Grünen fristlos gekündigt, obwohl es keinerlei Rechtsgrundlage gab, auf der das möglich gewesen wäre. Generation um Generation wurden so in der Chemiebranche willfähige GewerkschafterInnen herangezogen, vorneweg

beim BAYER-Konzern, der in der Tradition der IG FARBEN noch bis in die 90er Jahre hinein die führende Rolle in der gesamten Chemiebranche innehatte. So ist nur bezeichnend, dass die Rechtsaußen unter den Vorsitzenden der IG BCE, Hermann Rappe und Michael Vassiliadis, der aktuell noch den Vorsitz innehat, beide aus dem BAYER-Stall kommen.

Diese von Carl Duisberg und BAYER betriebene Politik zur Brechung gewerkschaftlichen Bewusstseins zog Kreise. Das wird u. a. deutlich daran, dass bei BAYER nicht nur die Vorsitzenden der IG BCE, sondern auch die des DGB im Aufsichtsrat sitzen. Und dass die rechtssozialdemokratisch vom WELTGEWERKSCHAFTSBUND abgespaltenen Gewerkschaftszusammenschlüsse, die EUROPÄISCHE GEWERKSCHAFTSFÖDERATION bzw. die WELTGEWERKSCHAFTSFÖDERATION, über die IG BCE infiltriert und mit Funktionären besetzt wurden. So war BAYER-Klon Hermann Rappe bis Mitte der 90er Präsident sowohl der WELT-CHEMIE-FÖDERATION als auch der EUROPÄISCHEN CHEMIE-FÖDERATION. Der aktuelle IG BCE-Vorsitzende Michael Vassiliadis ist Lebensgefährte der SPD-Generalsekretärin Yasmin Fahimi und Präsident der neuen IndustriALL Europe, in der sich 2012 die verschiedenen

CBG

Gefällt mir

Mehr Fans für Konzernkritik!

facebook/Coordination

Au weia, BAYER



Im Ersten Weltkrieg gehörte BAYER zu den maßgeblichen Produzenten von Waffen für den Gaskrieg. „Die große, schwierige Frage der Verpestung der Schützengräben mit chemischen Substanzen der Lösung näherzubringen“, dem verschrieb sich der Konzern mit Leidenschaft. Im Namen eines Senfgases verewigte sich sogar ein BAYER-Forscher. „Lost“ hieß es zu Ehren von Wilhelm Lommel und seines Kooperationspartners Wilhelm Steinkopf vom „Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie“. Und die vielfältigen Aktivitäten auf dem Testgelände „Wahner Heide“ bei Köln erfüllten das Unternehmen ebenfalls mit Stolz. So ließ Generaldirektor Carl Duisberg die Erprobungen von dem Maler Otto Bollhagen auf Leinwand bannen und hängte die Machwerke im Frühstückszimmer der Leverkusener Zentrale auf.

Echo

T. D.: Vielen Dank für die tolle Arbeit.

H. S.: Ihre Arbeit trägt Früchte. Endlich kommt mehr Licht in die düsteren Machenschaften von BAYER.

F. T.: Viel Erfolg für die Aktivitäten im Jahr 2015.

A. O.: Danke für euer unermüdliches Kämpfen gegen die Missstände bei BAYER. Ich möchte meinen jährlichen Spenden-Beitrag ab sofort auf 120 Euro erhöhen. Wünsche euch weiterhin viel Erfolg und Energie.



Protest vor der Gentech-Messe ABIC 2004 in Köln

Europäischen Gewerkschaftsföderationen zusammengeschlossen haben. Mit dieser Funktion vertritt er Europa in der vom IG Metall-Vorsitzenden Berthold Huber geführten INDUSTRIALL GLOBAL, dem parallel vollzogenen Zusammenschluss der internationalen Gewerkschaftsföderationen – nach wie vor in Abgrenzung zum WELTGEWERKSCHAFTSBUND.

Das alles bekommen wir bei der CBG dann in unseren gewerkschaftlichen Kontakten natürlich zu spüren. Rechte GewerkschafterInnen der IG BCE werden vom Konzern-Vorstand gegen uns, aber auch gegen andere konzern- und gesellschaftskritische Bewegungen, ja selbst gegen fortschrittliche gewerkschaftliche Strömungen, in Position gebracht; die IG BCE und die Internationale Föderation der Chemiegewerkschaften grätschen dazwischen, wann immer Gewerkschaften aus anderen Ländern mit uns kooperieren.

Also ist das Verhältnis meistens konfrontativ?

Nein, ganz im Gegenteil. Die Gewerkschaften sind trotz aller Probleme nicht mit dem Konzernvorstand oder gar den Besitzern, den Großaktionären, zu wechseln. Natürlich lassen wir den rechten, konzern-treuen GewerkschafterInnen nicht alles durchgehen. So entlasten wir die Gewerkschaftsfunktionäre im Auf-

sichtsrat auf den Hauptversammlungen schon lange nicht mehr, weil sie die von uns dort vorgebrachten BAYER-Schweineereien über ihr Aufsichtsratsmandat in aller Regel mitgetragen haben und sich auch nachträglich nicht distanzieren. Andererseits aber arbeiten wir trotz allem immer wieder sehr konstruktiv auf der persönlichen Ebene mit GewerkschafterInnen der IG BCE zusammen. International – und das beginnt bereits außerhalb von Deutschland in anderen europäischen Ländern – kämpfen wir sowieso konsequent gemeinsam mit Gewerkschaftsgliederungen und GewerkschafterInnen gegen Lohndumping und andere betriebliche Probleme. Prinzipiell verteidigen wir die gewerkschaftlichen Prinzipien und stehen fest an der Seite der Gewerkschaften, wenn es darum geht, dass BAYER die Gewerkschaften aggressiv aus den Betrieben drängt, so wie es beispielsweise in den USA, Asien und Lateinamerika massiv der Fall ist.

Im Kern aber ist es eine kleine Handvoll mächtiger Ultra-AktionärInnen, die bestimmen, wo es lang geht.

Welche Erfolge hattet ihr bisher?

Da wir uns nunmehr bereits seit 36 Jahren mit dem Konzern auseinandersetzen, und das sehr konsequent, ist die Liste unserer Erfolge unendlich lang. Beispielsweise haben wir Verbesserungen beim Umweltschutz und den Arbeitsbedingungen durchgesetzt. Wir haben Skandale



Protest vor der Gentech-Messe ABIC 2004 in Köln

aufgedeckt und staatsanwaltliche Ermittlungsverfahren in Gang gesetzt. Wir haben Streiks und Arbeitskämpfe in aller Welt unterstützt. Wir haben die Wiedereinstellung entlassener KollegInnen und Mindestlöhne mit durchgesetzt. Das alles natürlich nie alleine als CBG, immer im Bündnis mit anderen Organisationen vor Ort.

Ich möchte mal an einem Beispiel erläutern, wie so etwas läuft: In Australien haben wir vor langen Jahren verhindert, dass ein neues Pestizidwerk von BAYER errichtet wird, obwohl der Bau bereits begonnen hatte. Natürlich auch in diesem Fall nicht alleine, sondern in einem breiten Bündnis. In dem Fall auch unter massiver Einbeziehung der Gewerkschaften. Dieses Werk sollte in einem Naturschutzgebiet gebaut werden. In der Nähe lag ein kleines Dorf. Die EinwohnerInnen haben das mitbekommen und Kontakt mit uns in Deutschland aufgenommen. Wir haben sie über den Konzern, die Produkte und die Art des Werkes informiert. Das Dorf hat Widerstand organisiert. Dieser Widerstand ging dann über die Grenzen des Dorfes hinaus in den Landesbezirk. Die Umweltverbände wurden aufmerksam. Aber da nun alles bereits bestens geregelt war, das Werk parlamentarisch bereits genehmigt war, führte der Protest in eine Sackgasse. Immer mehr Öffentlichkeit schaltete sich ein, es kam zum landesweiten Skandal. Die Regierung geriet unter Druck, wagte es aber nicht, einen Konzern wie BAYER zu brüskieren

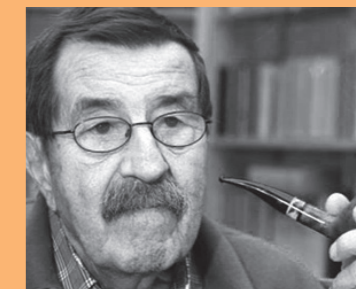
und die Genehmigung zurückzuziehen. Der Protest wuchs mehr und mehr. Es wurden Unterschriftenlisten gesammelt. Die Regierung meinte dann in ihrer Not, den Joker zu ziehen, indem sie eine landesweite Volksabstimmung anordnete. Sie baute darauf, dass die anderen, nicht direkt betroffenen und Tausende Kilometer weit entfernten Landesteile sich auf ihre Seite schlagen würden und sie dann gegenüber BAYER aus dem Schneider wären. Es kam aber anders, die Volksabstimmung wurde von der Protestbewegung haushoch gewonnen, das BAYER-Werk konnte nicht errichtet werden. Übrigens haben sich die australischen Gewerkschaften nach diesem gemeinsamen Erfolg dann ausdrücklich in schriftlicher Form bei der CBG bedankt.

Wir bringen das auf die Formel, dass der BAYER-Konzern unter demokratische Kontrolle gestellt werden muss

Ein anderes Beispiel: Der Konzern hat hier in Deutschland Ende der 80er Jahre im großen Stil gegen uns prozessiert. Wir haben in skandalösen Verfahren, in denen beispielsweise die Richter nicht einen einzigen Beweis von uns zuließen, sämtliche Prozesse durch alle Instanzen verloren und mussten Hunderttausende von DM an Prozesskosten und Strafen zahlen – unter diesen Schulden von damals leiden wir übrigens noch heute. Wir sahen nur noch die Möglichkeit, die BAYER-freundlichen Prozesse selbst als Verletzung des Grundrechts auf Meinungsfreiheit und Verstoß gegen die Verfassung vor das Bundesverfassungsgericht zu bringen, und haben eine entsprechende Verfassungsklage

Prozesse durch alle Instanzen verloren und mussten Hunderttausende von DM an Prozesskosten und Strafen zahlen – unter diesen Schulden von damals leiden wir übrigens noch heute. Wir sahen nur noch die Möglichkeit, die BAYER-freundlichen Prozesse selbst als Verletzung des Grundrechts auf Meinungsfreiheit und Verstoß gegen die Verfassung vor das Bundesverfassungsgericht zu bringen, und haben eine entsprechende Verfassungsklage

Promis gegen Profit



„Immer mehr Macht geht von den Banken und Lobby-Gruppen aus. Dadurch verkommen die demokratisch gewählten Parlamente zu Spielstätten ökonomischer Interessen.“

Günter Grass, Schriftsteller

O-Ton BAYER



„Wir kommentieren grundsätzlich nicht die Preisgestaltung anderer Unternehmen. Als Basis für die Preise unserer Medikamente dient unter anderem der Aufwand in Forschung und Entwicklung. Das ist ein sehr langer, komplizierter und sehr kostenintensiver Prozess (...) Was meistens vergessen wird – Innovative Arzneimittel können die Lebensqualität von Patienten wesentlich verbessern und den Kostenträgern im Gesundheitswesen hohe Aufwendungen ersparen, ganz im Sinne unserer Mission: Science For A Better Life! Hohe Preise relativieren sich, wenn man alle Faktoren berücksichtigt.“

BAYER-Chef Dekkers' Antwort auf die Frage von Euro am Sonntag: „Das vom Biotech-Konzern GILEAD entwickelte Hepatitis-C-Medikament SOLVALDI kostet pro Pille angeblich 1.000 Dollar. Sind solche Preise eigentlich zu rechtfertigen? Wo sehen Sie Grenzen?“

eingereicht. 1992 gewannen wir den Prozess und haben damit Geschichte für die Meinungsfreiheit geschrieben. Das Urteil hat bis heute Bestand und wird z. B. unter Nennung unseres Namens an den journalistischen Hochschulen gelehrt. Der Prozess wurde von allen großen Medienhäusern durch ihre Rechtsabteilungen beobachtet. Sie wussten, worum es geht: Wäre er negativ ausgefallen, hätte das verheerende Auswirkungen auf die gesamte demokratische Landschaft der Bundesrepublik gehabt.

Und was steht bei euch aktuell an?

Weltweit laufen zahlreiche Kampagnen. Eine der wichtigen Kampagnen, die wir seit 15 Jahren führen, ist die Kampagne zum Bienensterben. Das hört sich tier-schützerisch an, was im Übrigen ja auch schon reichen würde, aber tatsächlich geht es um die Ernährungsgrundlagen der Menschheit. Ohne Bienen keine Lebensmittel, so einfach ist das. Das Bienensterben nimmt exponentiell zu. Wesentliche Ursache sind BAYER-Pestizide. Eine andere Kampagne führen wir wegen

des hundertsten Jahrestags des Beginns des Ersten Weltkriegs. Wir machen die Verantwortung des BAYER-Konzerns für diesen Krieg deutlich. Und darüber hinaus erinnern wir an das Verbrechen der chemischen Kampfstoffe, die BAYER in diesen Krieg eingebracht hat und bei denen BAYER dafür gesorgt hat, dass sie auch zum Einsatz kamen.

Ein drittes Beispiel, das aber auch die Vielfalt unserer Kampagnen illustriert, sind die Aktionen gegen die Aushebelung der Freiheit der Wissenschaft. Wir prozessieren beispielhaft gegen den massiven Einfluss BAYERS auf die medizinische Forschung der Universität Köln und haben dabei die Unterstützung nicht nur großer Teile der demokratischen Öffentlichkeit, sondern auch vieler Fachleute aus Politik und Gesellschaft.

Nun hören wir immer wieder, dass Ihr in Eurer Existenz bedroht seid. Was ist da los? Was kann da getan werden?

Das stimmt. Seit drei Jahren sind wir zu einem Kampf um Rettung und Erhalt unserer Arbeit und unseres Netzwerkes ge-

zwungen. Dabei muss man wissen, dass wir uns ausschließlich aus Spenden und Förderbeiträgen finanzieren. Wir arbeiten bis auf eine einzige festangestellte Person alle ehrenamtlich. Auch das ist übrigens für eine international aktive Organisation unserer Wirkungsmacht ziemlich einzigartig in der NGO-Landschaft.

Unsere SpenderInnen und Mitglieder stammen natürlich nicht aus den Reihen der Ultra-Reichen, sondern durchweg aus kleinen Verhältnissen. Im Zuge der brutalen Deregulierung des Kapitalismus mit seinen verheerenden Folgen für die Einkommen der kleinen Leute sind unsere Spenden und Beiträge dramatisch eingebrochen. Verschärft hat sich diese Entwicklung im Zuge der Finanzkrise. Wir standen Ende 2010 vor dem finanziellen Kollaps.

Entsprechend führen wir bis heute eine Rettungskampagne. Wir brauchen mindestens 500 neue Fördermitglieder. Etwa 400 haben wir bereits, es fehlen also noch einige. Noch haben wir keinen sicheren Boden unter den Füßen. Gegen die Macht des Konzerns setzen wir die Solidarität der Menschen. Jede Spende zählt. Jede Fördermitgliedschaft stärkt uns. ←

páqja fráda مَآسَ shanti мир 和平 pyonghwa papayatik diam rau
 שָׁלוֹם peace rahu friður auha paix frede salaam paz fráda bangar
 amahoro frieden ειρήνη lapè शांति béke alaafia síocháin pace



Unser Rezept für Frieden: Prävention — Konferenz vom 2. bis 4. Oktober 2015 in Frankfurt am Main

Veranstaltungsort: Saalbau Gallus, Frankenallee 111, 60326 Frankfurt / Main
Weitere Infos: IPPNW – Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.
 www.kultur-des-friedens.de | E-Mail: ippnw@ippnw.de | Tel. 030 - 69 80 74 0 | Fax 030 - 693 81 66

heiwa lahna pâxe fridden damai ЭНХ тайван bâanem patz vrede
 pokój xpáqja amani mshvidoba مَآسَ solh мир 和平 musango שָׁלוֹם

Spuren hinterlassen.

Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

Fax 0211 - 26 11 220

Absender/in:

Vorname, Name

PLZ, Ort

Straße, Haus-Nr.

Telefon, Fax

Alter

**Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Postfach 150418 40081 Düsseldorf**

eMailCBGnetwork@aol.com



Ich unterstütze die Coordination gegen BAYER-Gefahren, weil Konzerne, die auch Gift zu Geld machen, viele Leute brauchen, die ihnen auf die Finger schauen.

Dr. Sahra Wagenknecht, MdB

Wirksame Konzernkritik ist ohne Geld nicht möglich.

Jetzt Fördermitglied werden! Jetzt spenden!

Coordination gegen BAYER-Gefahren

www.CBGnetwork.org / info2@CBGnetwork.org